

**Zeitschrift:** Schweizerische Lehrerzeitung  
**Herausgeber:** Schweizerischer Lehrerverein  
**Band:** 77 (1932)  
**Heft:** 32

## Heft

### Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

### Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

### Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 07.08.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# LEHRERZEITUNG

ORGAN DES SCHWEIZERISCHEN LEHRERVEREINS

BEILAGEN: AUS DER SCHULARBEIT • PESTALOZZIANUM • SCHULZEICHNEN • ERFAHRUNGEN  
HEILPÄDAGOGIK (ALLE 2 MONATE) • DER PÄDAGOGISCHE BEOBACHTER (MONATLICH)

ZÜRICH, 6. AUGUST 1932 • ERSCHEINT SAMSTAGS • REDAKTION: ALTE BECKENHOFSTRASSE 31, ZÜRICH 6

Aus der Geschichte der schweizerischen Arbeitsschulbewegung (II.) - Wandschmuck in Schulzimmern (IV.) - Jugend und Wirtschaftsnot - 42. Schweiz. Lehrerbildungskurs in Glarus - Schul- und Vereinsnachrichten - Pestalozzianum - Schweizerischer Lehrerverein

B o r n  
125  
A Z



**WATTWIL TOGGENBURG • GEMEINDE-VOLKSHAUS**  
2 Min. v. Bahnhof. Prächtiges Ausflugsziel für Schulen (Kreuzegg, Köbelisberg, Regelstein). - Alkoholfreies Restaurant. Grosse Säle mit gem. Konsumation für Schulen. Ausruh- und Erfrischungsgelegenheit bester Art, unter billigster Berechnung und guter Bedienung. Höfl. empfiehlt sich:  
E. Stefani,  
2901 Besitzer vom Hotel Stefani, Wattwil.

**Chorstühle  
St. Urban**  
können jederzeit gegen ein bescheidenes Eintrittsgeld besichtigt werden. - Schulen und Vereine Ermässigung. - Führer vorhanden.  
*Schönstes Kunstwerk mit grossem geschichtlichem Wert. Einzigartig in der Schweiz. Als Ausflugsziel sehr geeignet und lohnend.*  
414

**RAHMEN  
EINRAHMUNGEN**  
ED. O. ZELLWEGER  
Bertastr. 10, Zürich 3  
Tel. 33.850  
(früher bei Kränzig)

**Verdauungsstörungen**  
werden behoben durch  
**NUXO Mandelpuree**  
als Fruchtmilch  
bereitet  
  
Verlangen Sie  
Rezeptbüchlein  
vom  
**NUXO-WERK J. Kläsi, Rapperswil (St. Gallen)**  
- Fabrik hochwertiger Nuss-Nahrungsmittel 2471

**ALTES KLÖSTERLI  
beim ZOO ZÜRICH**  
empfiehlt sich Vereinen und Gesellschaften  
bestens. Ia. Bauernspezialitäten. Schönerschattiger Garten.  
2674 J. Treichler, Tel. 22.859

**Selbstunterricht**  
2047 **Methode Rustin**  
bestbewährte Unterrichtsmethode für alte und neue Sprachen, Geschichte, Mathematik, Naturwissenschaften, Musik- und Gesangstheorie. Spezialprospekt L 20 durch **Rusinisches Lehrinstitut, Hebelstrasse 132, Basel 12**

**T. KRAUSS**  
Theaterbuchhandlung  
**AARAU**  
Grösstes Lager für Theater-Literatur in der Schweiz. Die Buchhandlung ist daher in der Lage, sofort oder in kürzester Zeit zu liefern und empfiehlt sich für alle Theater-Aufführungen. Einsichtsendungen stehen gerne zur Verfügung - Kataloge gratis - Telephon 97  
2484

**Neu Klösterli  
beim Zoo, Zürich**  
Empfiehlt der tit. Lehrerschaft für Schulen beim Besuch des Zoo seine schöne Gartenwirtschaft, Restaurant mit Saal und gedeckte Halle, Spezialgeräte für Schüler, Rutschbahn etc. Prima Mittagessen. Spezialpreise für Schulen. H. Städeli, Tel. 22.853 2675

**MIKRO** SKOPE  
PROJEKTOR  
PRÄPARATE  
einzelu. Serien  
H. Stücki-Keller, Rütli, Zeh., Tel. 72

**Locarno-Monti**  
Erholungsaufenthalt in herrlicher Lage, mit veget. Ernährung. Für Schulreisen (neuerrichtetes Gruppenlager). Sonnen- und Wasserbäder, fliess. Wasser. 2808  
Haus Neugeboren.

**Herrliche Italien-Reisen**  
werden in kleinen Gruppen in bekannt fein organisierter Weise zu stark reduziertem Preise ausgeführt:  
**43. Reise** vom 5.-12. Sept. 1932. Zürich, Innsbruck, Brenner, Bozen, Meran, Dolomiten, Venedig, Mailand via Gotthard retour. 2. Kl. Autos inbegriffen, feine Hotels. Preis nur Fr. 310.-  
**44. Reise** vom 19.-28. Sept. 1932. Zürich, Genua, Rom, Neapel, Capri, Pompey, Vesuv, Solfatara. 2. Klasse. Preis nur noch Fr. 390.-  
In teressenten verlangen Programm u. Referenzenliste vom **Kurhaus Schloss Böttstein (Aargau).** 2888

**WÄGGITAL**  
**Gasthaus Stausee, Innerthal**  
empfiehlt sich Schulen, Vereinen und Gesellschaften bestens. Tel. 21. Familie Spiess.

**DIPLOME  
PLAKATE**  
für jeden Anlaß  
liefert als Spezialität  
A. G. Neuwandwändersche Bucher.  
Weinfelden (Thurg.)  
Illustr. Preisliste verlangen

**Volkshaus Burgvogtei**  
am Klaraplatz Basel am Klaraplatz  
Große Säle, für Schulen Spezialpreise. 2762  
Mittagessen von Fr. 1.30 bis 2.30. Schöner Garten.  
Höfl. empfiehlt sich: E. Stauffer, Verwalter.

# Schweiz. Gesellschaftsreisen nach ENGLAND

Nächste Reisen: 5.-14. August u. 19.-28. August

Preis Fr. 490.—, einschl. Bahn 2. Kl., Schiff, Hotel, Verpflegung, Autotouren, Begleitung etc. Programme und Anmeldungen durch die Vertretung der Cunard-Line in Zürich

Löwenstr. 71 (Bahnhofplatz) - Tel. 56.060

**REISEBÜRO HANS MEISS A. G.**

2501

Gefl. Adresse genau beachten!



## Blinden-Vorträge

Der schweiz. Zentralverein für das Blindenwesen empfiehlt der tit. Lehrerschaft des deutschschweizerischen Gebietes, seine

## blinden Referenten

zu Vorträgen vor Schülern über den Blinden-Unterricht, das Lesen und Schreiben der Blindenschrift, die Erlernung von Blindenberufen etc.

Die erwachsenden Spesen und das entstehende Risiko trägt der entsprechende, lokale Blindenfürsorgeverein.

Einladungen zu Vorträgen mit Demonstrationen nimmt jederzeit gerne entgegen:

der **Blindenfürsorgeverein von Baselstadt u. Baselland**, Herr Direktor E. Gasser, Blindenheim, Basel, für die Kantone Baselstadt und Baselland.

der **bernerische Blindenfürsorgeverein**, Fri. M. Schaffer, Neufeldstrasse 97, Bern, für die Kantone Bern und Aargau.

der **luzernerische Blindenfürsorgeverein**, Herr Prof. Troxler, Villenstrasse 14, Luzern, für die Kantone Luzern, Uri, Schwyz, Unterwalden, Zug.

der **ostschweizerische Blindenfürsorgeverein**, Herr Direktor Altherr, Blindenheim, St. Gallen, für die Kantone St. Gallen, Appenzell, Thurgau, Schaffhausen, Glarus, Graubünden.

der **solothurnische Blindenfürsorgeverein**, Frau Dr. Gloor-Largiadèr, Solothurn, für den Kanton Solothurn.

der **zürcherische Blindenfürsorgeverein**, Herr Dr. E. Wendling, Scheuchzerstrasse 12, Zürich 6, für den Kanton Zürich. 2879

**Schulwandtafeln** mit 2, 4 und 8 Schreibflächen sowie einzel. Platten in Ia. Ausführung liefert **J. A. Bischof**, Schulwandtafeln, Altstätten St. G. Tel. 77. Verlangen Sie Referenzen und Offerten. 2483

## Rorschach

2862

am Bodensee

Bellebtes Ausflugsziel für Vereine und Schulen. Ausserordentlich günstiger Kur- und Ferienort. Prospekt und Auskunft durch das Verkehrsbüro.

## BERN

Restaurant für neuzeitliche Ernährung **Ryfflihof**, Neugasse 30, I. Stock, beim Bahnhof. Mittag- und Abendessen 1.20, 1.60 u. 2.- Zvieri - 50. A. Nussbaum.

Gesucht auf Anfang oder Mitte September in grösseres Knabeninstitut der Deutschschweiz junger, interner

## Gymnasiallehrer sprachl. Richtung

Hauptfach Deutsch. Offerten mit Bild, Curr. vitae, Zeugnissen u. Gehaltsansprüchen unt. Chiffre L 421 Z an Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Zürcherhof. 421

## Ferienhäuschen

Miete Fr. 30.— pro Woche. **Frommel, Morcote** b. Lugano Adresse aufheben! 423

Ferien in

## SCHUDERS

1250 m ü. M. Urchiges Bündnerdörfchen in romantischer Gegend. 2904 Pension

## Schweizerfor

offeriert gute Verpflegung (inkl. Zimmer) zu Fr. 6.50 täglich. - Weitere Auskunft erteilt gerne **Anna Thöny**, Bes.

## Das Ausstopfen

von Vögeln und Tieren in gewünschten Stellungen u. naturgetreuer Ausführung sowie alle einschlägigen Arbeiten besorgt prompt und billigst

**JAKOB LOOSER** altbek. Präparations-Atelier **KAPPEL** (Toggenburg)

(Für Schulen u. Sammlungen ermässigte Preise.) 2007



## Frauen-Douchen

Irrigatore  
Bettstoffe

Gummistrümpfe

Leibbinden

Bruchbänder

sowie sämtl.

hyg. Artikel

Verlangen Sie Spezialprospekt Nr. 11 verschlossen

**M. SOMMER**

Sanitätsgeschäft

Stauffacherstr. 26, Zürich 4

## Ausschreibung einer Stelle.

Am **mathematisch-naturwissenschaftlichen Gymnasium in Basel** ist infolge der Abtötung des bisherigen Inhabers eine **Lehrstelle** für **Mathematik, Naturkunde und Geographie** auf den 16. Oktober 1932 neu zu besetzen. Bevorzugt werden Kandidaten, die auch Turn- oder Schreib- oder Zeichenunterricht zu übernehmen in der Lage sind. Bewerber mit abgeschlossener Hochschulbildung wollen ihre Anmeldung bis zum 27. August 1932 dem Rektor der Schule, Herrn **Dr. Paul Buchner**, *Dewettestrasse 7*, ein-senden. Dem Anmeldungsschreiben sollen beigelegt werden: ein ärztlicher Ausweis über den Gesundheitszustand des Bewerbers, eine kurze Darstellung des Lebens- und Bildungsganges mit den notwendigen Personalien, die Abschriften der Studienausweise und der Zeugnisse über eventuelle Lehrtätigkeit. Die Lehrstelle bezieht sich zunächst ausschliesslich auf die Unterstufe (5.-8. Schulj.). Die jährliche Besoldung beträgt Fr. 7200.— bis 10 200.—, wobei das Maximum in 16 Dienstjahren erreicht wird. Die Pensionsverhältnisse sind gesetzlich geregelt. Der Beitritt zur staatl. Witwen- und Waisenkasse ist für die definitiv gewählten Lehrer verbindlich.

Je nach dem Ergebnis der Ausschreibung behält sich die Behörde vor, die Stelle provisorisch oder definitiv zu besetzen.

Basel, den 14. Juli 1932.

405

Erziehungsdepartement Basel-Stadt.

## LAUSANNE

Städtische Höhere Töcherschule Mädchen-Gymnasium

Spezialkurse zur Erlernung der französischen Sprache.

2. Kursus, mit Abgangszeugnis.

3. Kursus, mit Lehrpatent.

Beginn des nächsten Schuljahres am 6. September 1932. Bitte sich am 1.-3. September einzuschreiben.

Verzeichnis beim Pedell. 416

## TURN-SPORT-SPIEL-GERÄTE

2423

Nach den Normalien der eidg. Turnschule von 1931

Schweiz. Turn- u. Sportgerätefabrik

**ALDER-FIERZ & GEBR. EISENHUT**

Küsnacht-Zürich

Tel. 910905

## SEEFELS BIEL

In nächster Nähe der Schifflande. 5 Min. vom Bahnhof. Grösstes Garten-Restaurant, besteingerichtet für Verpflegung der Vereine und Schulen. Täglich Künstler-Konzerte. Feine Küche - Prima Weine. Feldschlösschen Spezialbier. Grosse eigene Fischanlage. Biels schönster und grösster Autopark. 424 Tel. 4213 **Max Brenzikofer**.

**GUMMI**  
hyg. Artikel  
**DISKRETE BERATUNG**  
20 Jahre Bestand  
**PROSPEKTE GRATIS**  
Stella-Expert Thalberg 4  
**GENÈVE**

**DER SPATZ**  
Probehefte kostenlos vom  
Art. Institut Orell Füssli, Zürich



Der gute 24er  
**TABAK**  
kostet nur 40 Cts.  
24er Tabakfabrik  
**HENRY WESER, ZÜRICH**

## Glüphis Schule

Nichts, das früh oder spät ihnen nützlich sein konnte, hielt er außer dem Kreis seiner Schularbeit; denn er fühlte sich Vater und glaubte, seine Arbeit sei nichts minder als das Erziehen der Kinder, und was immer ihr ganzes Erziehen erfordere, das sei alles im Kreis seines Berufes.

Desnachen brachte er außer den Schulstunden fast alle Abende mit ihnen zu und machte dann mit ihnen, was sie nur wollten. Manchmal schnitt er mit ihnen Holz, manchmal machte er mit ihnen Figuren aus Wachs, Menschen und Tiere, Kopf und Hände, oft Häuser und Mühlen und Sägen und Schiffe. Zu Zeiten war die Schulstube voll Handwerksgeschirr und Späne wie eine Werkstatt...

*Pestalozzi (Lienhard und Gertrud III).*

## Aus der Geschichte der schweizerischen Arbeitsschulbewegung

### II.

Nachdem man in den Schulen vorwiegend herdenweise unterrichtet hatte, zeigte sich gegen Ende des 19. Jahrhunderts stark das Bestreben, auf die Eigenart jedes einzelnen Menschen Rücksicht zu nehmen. Die Pädagogik der Individualität hat ihre Wurzeln teilweise in der materialistischen Naturauffassung, wie sie durch die Schule Darwins angebahnt worden war, teilweise in einer tieferen psychologischen Besinnung. Die Saat der französischen Revolution mit dem Rufe nach Freiheit und Selbstbestimmung des Bürgers fing an, auch in den Schulen aufzugehen. Man suchte Persönlichkeiten zu bilden. Das Jahrhundert des Kindes schien anzubrechen.

Zunächst zeigte sich, von Hamburg ausgehend, eine starke Betonung der künstlerischen Erziehung. Zeichen- und Malunterricht wurden umgestaltet, der Bildbetrachtung und der Bilderpflege wurde Aufmerksamkeit geschenkt. Diese künstlerischen Bestrebungen griffen bald über in das Gebiet der Sprache. Dem Schulstil, dem Schulaufsatz und dem Schullesebuch wurde der Kampf angesagt. Die Schüler sich ungehemmt entwickeln lassen, galt als Ziel des Unterrichtes. „Kindertümlich“ wurde die Losung. Den Bestrebungen der Kunsterziehung verdankt die Arbeitsschule viel, sowohl der Zweig der reinen Handfertigkeit als auch der neuere des Werkunterrichtes. Es wurden an die Erzeugnisse der Handarbeit höhere künstlerische Anforderungen gestellt — damit wuchsen Erkenntnis und Verantwortung für die erzieherische Bedeutung des Handarbeitsunterrichtes — und durch die Forderung nach Selbstbetätigung der Schüler erhielt die Arbeitsschule eine der mächtigsten Stützen.

Parallel mit diesen beiden Bewegungen ging eine dritte pädagogische Strömung einher: die Forderung nach Selbsterziehung und Selbstregierung der Schüler. Sie entsprang den gleichen Quellen wie die beiden andern Verlangen; auch hier handelte es sich um das Betonen der geistigen Freiheit, der Selbständigkeit.

Bald war der ganze Schulunterricht auf die Forderung nach Selbsttätigkeit der Schüler eingestellt. Damit war dem Grundsatz der Arbeit, die versucht, dem Schüler durch Selbstbetätigung zum Erwerb von Kenntnissen und Fertigkeiten zu verhelfen, der Weg vollständig frei gegeben. Das Arbeitsprinzip siegte.

Wie das Bild der Arbeitsschule geprägt wurde durch neuere psychologische Lehren, zeigt Alfred Zander in seinem Aufsatz: „Gedanken zum Aufbau einer neuen Schule.“<sup>1)</sup>

Wir müssen uns freilich dessen bewußt sein, daß der Grundsatz der Arbeit nicht mit einem Schlage in reiner Form dastehen konnte. Es gab eine Zeit, die unter Werkunterricht und Arbeitsgrundsatz nur oder vorwiegend an Handarbeiten dachte. Durch Aufnahme von möglichst viel und vielerlei Handarbeiten glaubte man, dem Arbeitsgrundsatz Genüge getan zu haben. Noch im Jahre 1911 mußte sich Eduard Oertli<sup>2)</sup> darüber beklagen, daß Arbeit mit Handarbeit gleichgesetzt werde. Doch schälte sich mit der Zeit der Arbeitsbegriff immer reiner aus den ihn engenden und entstellenden Hüllen. Einen äußerlich sichtbaren Wendepunkt bedeutete die Dresdener Tagung des Bundes für Schulreform (1911), an der Gaudig und Kerschens-teiner, zum Teil im Kampf gegeneinander das Wesen der Arbeitsschule klärten. Man fand sich in der Erkenntnis, daß jede sinngemäße Eigenbetätigung der Schüler an einem Stoff Arbeit sei, und daß es deshalb auch eine Arbeitsschule ohne Handarbeit geben könne. Ungefähr zur gleichen Zeit prägte Lay den Ausdruck Tatschule<sup>3)</sup>. Er wollte damit bezeugen, daß „jede Art der Aktivität als pädagogisches Prinzip zu werten“ sei.

Der Gedanke, daß die Arbeit, das heißt die Eigenbetätigung der Schüler, Grundsatz allen Unterrichtes sein müsse, verbreitete sich immer mehr. Wir sind als Menschen der gegenwärtigen Zeit Zeuge dafür, wie sehr sich Lehrerschaft und Schulbehörden mühen, die Schule immer mehr zu Stätten freudiger Arbeit zu machen.

Wenn wir die Geschichte der Arbeitsschulbewegung, wie sie im Vorstehenden kurz gestreift wurde, nochmals durchgehen, finden wir, daß die Volksschule durch das Mittel der Handarbeit zur Arbeitsschule geworden ist. In der ersten Volksschulzeit konnte an die Pflege der Handarbeit noch nicht gedacht werden, weil die Schule kirchlichen Ansprüchen zu genügen hatte, und weil eine besondere Veranlassung, die Kinder in der Schule mit der Handfertigkeit vertraut zu machen, nicht bestand. Die meisten Kinder fanden daheim Gelegenheit zum Basteln und Arbeiten. Die Kräfte, die der Handarbeit in der Schule riefen, sind: das Aufkommen der Industriearbeit, der Rückgang des Gewerbes, das Werden und Wachsen der Arbeiterbewegung, eine stärkere Verantwortlichkeit für die Erziehung, eine gesunde, natürliche Auffassung von der Erziehung und die Erkenntnis vom Wert des Individuums und der Persönlichkeit.

<sup>1)</sup> Die Schule als Stätte der Arbeit. S. L.-Z. 1932, Nr. 27.

<sup>2)</sup> In „Die Volksschule und das Arbeitsprinzip“ (Zürich, Orell Füßli).

<sup>3)</sup> Die Tatschule als natur- und kulturgemäße Schulreform (Osterwieck, Zickfeldt).

Ideen und Bestrebungen sind nichts ohne die Menschen. Es ist eine müßige Frage, ob eine Person eine neue Idee erzeuge und in die Tat umsetzen könne, oder ob die Persönlichkeit ihrerseits ein Erzeugnis der betreffenden oder ähnlicher Ideen sei. Tatsache ist, daß Mensch und Idee zusammengehören und daß eine gewisse Wechselwirkung zwischen beiden besteht. Das zeigt sich auch deutlich in der Geschichte der Arbeitsschulbewegung.

Der Vater der Arbeitsschule, wenn man von einem solchen reden kann und will, ist Pestalozzi. Sicher ist in vielen Anstalten anderer Erzieher mehr gebastelt, gesägt, geklebt und geformt worden, als in Burgdorf und Iferten; gewiß haben schon vor Pestalozzi viele Erzieher den Wert des Handarbeitsunterrichtes erkannt und ihre Erziehungspläne dementsprechend angelegt; aber kein Pädagoge hat so scharf die Bedeutung der Arbeit für die Erziehung erfaßt wie Pestalozzi. In seinem Unterrichte (nicht sowohl in dem, wie ihn Pestalozzi erteilte, als in dem, wie er ihn gerne erteilt hätte) ist alles aufgebaut nach dem Grundsatz der Selbstbetätigung; die Forderung nach harmonischer Ausbildung wird in schönster Weise verwirklicht. Die moderne Arbeitsschule läßt sich sehr gut auf Pestalozzi zurückverfolgen. Fröbel und Herbart sind seine Schüler gewesen. Dem ersten verdanken wir fruchtbare Anregungen zur sinngemäßen Beschäftigung vorschulpflichtiger Kinder und von Schülern in den ersten Schuljahren. Es ist für die schweizerische Arbeitsschulbewegung nicht nebensächlich, daß Fröbel auf Einladung von Xaver Schnyder in Wartensee und später in Willisau Erziehungsanstalten geleitet hat. Bühlmann schreibt anfangs der 80er Jahre: „Alle Zöglinge (der Anstalt in Willisau) sind anstellige praktische Leute und erzählen mit Begeisterung von dem Geiste und frischen Leben, welches der mit Handarbeiten verbundene und abwechselnde Unterricht bei sämtlichen Zöglingen erzeugt habe“<sup>4</sup>).

Herbart hat mit seiner wissenschaftlich begründeten Pädagogik die Methodik des Volksschulunterrichtes stark beeinflusst, und sein Wort: „Der Mensch soll seine Hände gebrauchen lernen. Die Hand hat ihren Ehrenplatz neben der Sprache, um den Menschen über die Tierheit zu erheben“<sup>5</sup>), hat die Freunde der Handarbeit immer wieder ermutigt.

Ganz im Geiste Pestalozzis wirkten Fellenberg und Wehrli. Fellenberg wollte, daß seine Schule sich durch die Arbeit der Zöglinge selbst erhalte (im Sommer Handarbeit, im Winter Korb- und Strohflechten). Im Unterricht selbst wurden große Reliefs hergestellt, die sich um jene Zeit in Erziehungsanstalten allgemein großer Beliebtheit erfreuten. Wehrli muß einen Unterricht im Sinne des heutigen Gesamtunterrichtes erteilt haben. Er nahm Bezug auf die Tagesarbeit und richtete alle unterrichtliche Tätigkeit danach.

Unstreitig ist die schweizerische Handarbeitsbewegung – ebenso wie die deutsche und die französische – durch die Entwicklung der Handfertigkeit in den nordischen Staaten (Finnland, Schweden, Dänemark) stark beeinflusst worden. Immer wieder reisten Schulmänner nach Norden, um dort Rat und Bestärkung zu holen. Daß die nordischen Staaten vorangegangen sind, wird von Dänemark selbst in einem Berichte zur Weltaus-

stellung von Paris 1878 damit erklärt, daß in den langen Winterabenden viele junge Leute arbeitslos seien und dem Wirtshausbesuch frönten.<sup>6</sup>) Die Hausfleißbewegung in den erwähnten Staaten ist mehr aus sozialpolitischen als aus pädagogischen Erwägungen heraus entstanden. Als bei uns und in andern Ländern die Handfertigkeit hauptsächlich als Bewahrmittel angesehen wurde, konnte sie vom Norden aus immer wieder befruchtet werden. Doch haben unsere Schulmänner nie blind nachgeahmt, was sie in Finnland, Schweden und Dänemark gesehen hatten. Die Arbeiten wurden stets sinngemäß auf unsere Verhältnisse übertragen, und bald blieb man verhältnismäßig unabhängig vom Ausland. Die deutsche Knabenhandfertigkeitbewegung hatte sich schon im Jahre 1882 von Schweden gelöst.

Wie weitreichend Pestalozzis Einfluß war, zeigt die Tatsache, daß Uno Cygnäus, der Begründer der Handarbeit in Finnland (Finnland ist das erste Land mit einem obligatorischen Knabenhandarbeitsunterricht, 1866) sich ausdrücklich auf Pestalozzi und Fellenberg beruft. Wir dürfen jedoch nicht annehmen, daß die schweizerische Handarbeitsbewegung nur auf dem Umwege über die nordischen Länder und Deutschland sich weiter entwickelt habe. Die Strömung zeigte sich fast gleichzeitig in allen Ländern, in denen pädagogisches Leben kreiste. Außer den nordischen Staaten sind zu nennen: Frankreich, Deutschland, Österreich und Belgien. In Frankreich wurde 1873 in Paris durch Salicis und Laubier die erste Handarbeitschule eröffnet. Das französische Schulgesetz vom Jahre 1882 kennt bereits das Obligatorium der Handarbeit. — In Wien war Erasmus Schwab tätig. — Die Bewegungen in den einzelnen Ländern laufen ziemlich parallel einher. Es ist auffallend, wie zeitlich nah sich die wichtigsten Geschehnisse in der Schweiz und in Deutschland berühren:

Ende der siebziger Jahre entstanden hüten und drüben freiwillige Handarbeitschulen, meist gegründet oder unterhalten durch eine gemeinnützige Gesellschaft oder einen Verein.

1882 lehnten die Zürcher Schulsynode und der 4. Deutsche Lehrertag in Kassel die Knabenhandarbeit als Schulfach ab.

1880 wurde in Emden der erste deutsche Lehrerbildungskurs durchgeführt; drei Jahre später in Basel der erste schweizerische.

1886 ist das Geburtsjahr sowohl des Schweizerischen als das des Deutschen Vereins für Knabenhandarbeit.

Anfangs der achtziger Jahre erschienen in der Schweiz und in Deutschland eine größere Zahl von Schriften, die zur Frage des Handarbeitsunterrichtes Stellung nahmen.

Die behördlichen Berichte und die privaten Darstellungen geben zweifelsohne kein richtiges Bild von dem Stand der Arbeitsschulbewegung in deren Anfängen. Man darf ruhig behaupten, daß mehr getan wurde, als aus den Berichten hervorgeht. An manchen Orten wurde im Stillen gearbeitet, ohne daß die Kunde davon in die Öffentlichkeit gekommen wäre. Nur gelegentlich erfährt man etwas von diesen ersten „Arbeitsschulen“. Beust weiß 1865 zu berichten:<sup>7</sup>) „Der Pfarrer Becker in dem fabrikreichen Linthal will durch gemeinschaftliche, im Freien auszuführende Arbeiten der Schüler diese

<sup>6</sup>) S. L. Z. 1884 Nr. 10.

<sup>7</sup>) Der wirkliche Anschauungsunterricht auf der untersten Stufe der Größenlehre. (Zürich 1865, Verlagsmagazin J. Schabelitz.)

<sup>4</sup>) J. Bühlmann, Lehrer: Der Handarbeitsunterricht für Knaben . . . Luzern 1884, Meyersche Buchdruckerei (H. Keller).

<sup>5</sup>) Umriss pädagogischer Vorlesungen, § 259.

nicht allein aus der ungesunden Schulstube an die frische Luft bringen, sondern auch der einseitig geistigen Arbeit ein Gegengewicht durch materielle Arbeit geben; zugleich aber sollen die Früchte dieser Arbeit der Schule zugute kommen.“ Emil von Schenkendorf<sup>8)</sup> hat 1880 durch den „Direktor der zürcherischen Pestalozzistiftung“ erfahren, daß man angefangen habe, „der Sache auf dem Privatweg Aufmerksamkeit zu schenken. Das tut z. B. seit Jahren Regensdorf im Kanton Zürich. Dort werden Rechen, Gabeln, Sensenwörbe, Schneid- und Melkstühle verfertigt, und es erhalten die Schüler hierin von einem renommierten Meister Unterricht. In Winterthur existiert seit bald einem Jahre eine Korbflechterschule, und das gleiche strebt man im Rheintal an.“

Wenn ich im Nachstehenden noch einige Männer erwähne, denen ein besonderes Verdienst um die Ausgestaltung der Arbeitsschule zukommt, bin ich mir dessen bewußt, daß ich aus dem Heer der Mitkämpfer nur einige Führer herausgreifen kann und daß viele Freunde der Handarbeit nicht genannt werden können.

Der aargauische Seminardirektor Johannes Kettiger hat in den fünfziger Jahren durch Vorträge, Schriften und Kurse unermüdlich für die Verbreitung der Mädchenhandarbeit gewirkt. Seine Tätigkeit hat auch der Knabenhandarbeit Gönner zugeführt<sup>9)</sup>.

Allgemein wird Basel als der Ausgangspunkt der schweizerischen Knabenhandarbeitsbewegung angesehen. S. Rudin hatte dort mit andern Kollegen im Jahre 1882 die ersten Kurse für Schüler eröffnet, um arme, verwaarloste Knaben, deren Eltern tagsüber von zu Hause abwesend waren, zu beschäftigen. Auf Reisen durch Deutschland und Schweden hatte er sich nach dem Stand der Bewegung an andern Orten umgesehen, und dann suchte er an seinem Wirkungsort die Anregungen zu verwerten und das begonnene Werk weiter auszubauen. Er gründete einen Verein für Handarbeitschulen, und auf Anregung des Vorstandes dieses Vereins wurde in Basel im Jahre 1884 unter Rudins Leitung der erste schweizerische Lehrerkurs eröffnet. Als Kursleiter wirkten neben Lehrern Handwerker, eine Maßnahme, die kennzeichnend ist für die ersten Lehrer- und Schülerkurse.

Der zweite Lehrerbildungskurs fand im Jahre 1886 in Bern statt. Bei diesem Anlaß wurde auf Anregung von Seminarlehrer Lüthi, Bern, der Schweizerische Verein für Knabenhandarbeit gegründet. Es müssen damals „bereits Schulen in Chur, St. Gallen, Altstätten, Schaffhausen, Enge, Olten, Bern, Freiburg und Basel bestanden haben“<sup>10)</sup>.

Im Jahre 1891 bestanden in der ganzen Schweiz, ohne Genf, 50 Handarbeitschulen mit 148 Lehrern und annähernd 3000 Schülern. Genf wies in 25 Gemeinden etwa

<sup>8)</sup> Der praktische Unterricht, eine Forderung der Zeit an die Schule. Sein erzieherischer, volkswirtschaftlicher und sozialer Wert. (Breslau 1880, Ferd. Hirt.)

<sup>9)</sup> Auf die nähere Geschichte der Mädchenhandarbeitschule einzutreten, erübrigt sich für die vorliegende Arbeit, da die Mädchenhandarbeit gleich von Anfang an scharf vom übrigen Unterricht gesondert war und deshalb an der allgemeinen Arbeitsschulbewegung keinen Anteil haben konnte. Daß aber auch die Mädchenhandarbeit ihre Entwicklung durchgemacht hat, und wie sehr ein neuzeitlicher Unterricht in den Mädchenhandarbeiten den Arbeitsschulgedanken verwertet, zeigt Rosa Hofer: „Die Entstehung und Entwicklung der Arbeitsschulen in der Schweiz“. Herausgegeben vom Schweizerischen Arbeitslehrerinnenverein (Zürich 1928, Müller-Werder).

<sup>10)</sup> R. Scheurer: Der Handfertigkeitsunterricht in der Schweiz. Basel, Druck der Vereinsbuchdruckerei 1888.

1500 Schüler auf, die von 50 Lehrern unterrichtet wurden<sup>11)</sup>.

Die starke Ausbreitung in Genf ist Louis Gillieron zu verdanken, der auch der „école active“ vorgearbeitet hat.

Auch Zürich war nicht untätig geblieben. In Enge war durch Lehrer A. Gsell 1884 die erste Schule gegründet worden. Schon ein paar Jahre vorher hatte sich die Stadtschulpflege mit der Frage der Einführung der Knabenhandarbeit zu beschäftigen. 1881 wurde ihr die Frage vorgelegt, „ob nicht auf die Einführung von Knabenhandfertigkeitskursen, welche außerhalb des theoretischen Unterrichtes vorzunehmen, aber von der Schule angeboten und überwacht, in besonderen Werkstätten erlernt würden, Bedacht zu nehmen sei.“ Die Schulpflege anerkennt in ihrer Antwort die Nützlichkeit und Zweckmäßigkeit der körperlichen Arbeit für Knaben, „kann es aber, abgesehen von praktischen Schwierigkeiten, nicht für eine Aufgabe der Schulbehörden, noch in ihrer Kompetenz liegend erachten, einen solchen Arbeitsunterricht zu organisieren“. A. Koller berichtet schon im Jahre 1881<sup>12)</sup>, daß eine Anzahl Lehrer bei einem Buchbinder in der Lehre seien. Im Jahre 1886 konnte Alfred Hartmann die erste Zürcher Handarbeitschule eröffnen. Im gleichen Jahre hat der Kaufmann S. Pfister in Riesbach einen Kurs eingerichtet, ein Jahr später folgte Hottingen (Lehrer Ganz). Schon 1885 gründete Lehrer G. Hug in Winterthur eine Handarbeitschule.

In Wort und Schrift hat sich Robert Seidel mit ganzer Wärme der Handarbeit angenommen. Im Jahre 1885 erschien die Schrift: „Der Arbeitsunterricht. Eine pädagogische und soziale Notwendigkeit, zugleich Kritik der gegen ihn erhobenen Einwände.“ Das klar und überzeugend geschriebene Werk hat sicher neben andern Schriften und den Vorträgen Seidels mancherorts Vorurteile gegen die Knabenhandarbeit zerstreut und mitgeholfen, die Arbeitsschule zu schaffen.

In Zürich sind die fruchtbarsten Anregungen praktischer Art wohl Friedrich Beust zu verdanken, der im Jahre 1854 in Hottingen eine Erziehungsanstalt eröffnet hatte. Er führte an seiner Schule nicht nur allerlei Handfertigkeiten ein, sondern erteilte einen Unterricht ganz im Sinne des heutigen Arbeitsprinzips. Die Schüler rechneten mit allerlei Zählgegenständen, verfertigten für die Geometrie Papiermodelle, erstellten im Geographieunterricht Reliefs der verschiedensten Art, sammelten für die Naturkunde allerlei Dinge, beobachteten, wägten, beschrieben und rechneten in selbständiger Art. Beust hat auch durch mehrere Schriften dem Arbeitsschulgedanken gedient.

Wohl durch Beust angeregt, erteilte der nachmalige Stadtrat A. Koller an der Mädchensekundarschule Zürich Ende der 70er, anfangs der 80er Jahre einen Gesamtunterricht, wie er heute wohl an den wenigsten Sekundarschulen gegeben wird. Am nächsten dürften seinen Bestrebungen die Versuche mit den „Wochenheiten“ von Fritz Güttinger kommen (s. S. L.-Z. 1913). Koller<sup>13)</sup> betrachtete seine Arbeit als einen „Ausbau des Prinzips Fröbel“ und hat in seinem Unterricht nach eigener Aussage „befriedigende Resultate erzielt“. Für den Geometrieunterricht wurden Papp-

<sup>11)</sup> Ed. Aeberli: Bericht über die Bedeutung und den gegenwärtigen Stand der Knabenhandarbeitschulen. (Zürich 1892, Druck der Genossenschaftsbuchdruckerei.)

<sup>12)</sup> „Handarbeit in der Schule“, in „Praxis der Schweiz. Volks- und Mittelschule“, 1. Band (Zürich 1881, Orell Füßli).

<sup>13)</sup> a. a. O.

arbeiten herangezogen. Die Geographie wurde durch Modelle am Sandkasten, Reliefs in Ton, Papier und Gips veranschaulicht. Koller ließ im Naturkundeunterricht die einschlägigen Stoffe und Erzeugnisse sammeln und zusammenstellen. Auf diese Art erhielten die Schülerinnen selbst hergestellte Gesamtdarstellungen von der Verarbeitung der Seide, des Leders, der Baumwolle u. a. Zahlreiche Schulausflüge, auf denen die Schülerinnen ihre Beobachtungen anstellten, bildeten die Grundlage der Besprechungen und Verarbeitungen im Unterricht. Gerne hätte Koller auch chemische und physikalische Schülerübungen vorgenommen; er bedauert, daß Physik und Chemie nicht im Lehrplan jener Klassen vorgesehen sind<sup>14</sup>. Was Koller vorschwebte, schien ihm verwirklicht in der belgischen Lige d'enseignement, einer Schule, die sich dadurch auszeichnete, daß an ihr Selbstbetätigung und Natürlichkeit in schönster Weise verwirklicht waren.

Die schweizerische Arbeitsschulbewegung hat sehr viel Nationalrat J. Schächli zu verdanken, der zu einer Zeit, als die Bewegung noch in den Anfängen steckte, in Wort und Schrift unermüdlich für die Sache geworben hat. Daß der Gedanke der Arbeitsschule schon stärker war, als aus den öffentlichen Berichten und Darstellungen hervorgeht, beweist die Tatsache, daß Schächli schon 1883 folgende drei Stufen feststellen kann<sup>14</sup>):

1. Die Handarbeit ist in keiner Verbindung zur Schule.
2. Die Handarbeit ist mit der Lernschule verbunden, um gleichzeitig mit den geistigen auch die körperlichen Kräfte zu bilden.
3. Die Handfertigkeitsschule soll in der Lernschule völlig aufgehen, derselben inkorporiert werden.

Wir sehen, daß hier schon (1883!) der Gedanke der Arbeitsschule bestimmtere Gestalt annimmt.

Im Jahre 1895 erließ die Schweizerische Gemeinnützige Gesellschaft in Verbindung mit dem Schweizerischen Verein für Knabenhandarbeit die Preisfrage: „Wie ist der Handarbeitsunterricht für beide Geschlechter auf der Elementarstufe als allgemein bildender und erzieherischer Faktor in der Volksschule einzuführen und in stofflicher und methodischer Hinsicht zu gestalten?“ Von den fünf Lösungen wurden vier mit einem Preise bedacht. Die Arbeiten von Emilie Benz und Eduard Oertli wurden dem Drucke übergeben<sup>15</sup>.

Wie viel Eduard Oertli seither zum Ausbau der Arbeitsschule beigetragen hat, ist unsern Lesern bekannt.

Unter den Männern, die sich um die heutige Arbeitsschule verdient gemacht haben, darf Albert Fisler nicht unerwähnt bleiben. Mit der gleichen Kraft und Liebe, die er später den Schwachbegabten schenkte, hat er sich frühe schon eingesetzt für einen naturgemäßen, den kindlichen Kräften entsprechenden Elementarunterricht.

An der Jahrhundertwende fand die schweizerische Arbeitsschulbewegung neuen Antrieb durch die deutsche Schulreform. Die Arbeiten von Wetekamp, Seinig, Denzer u. a. befruchteten den Unterricht in unserem Lande. Die guten Samenkörner, die vom Auslande herüberkamen, fanden bei uns einen wohlgepflegten und gut vorbereiteten Boden. Als Georg Kerschen-

steiner im Jahre 1908 in Zürich über „Die Schule der Zukunft im Geiste Pestalozzis“ sprach, fand er nicht nur aufmerksame und dankbare Hörer, sondern auch Menschen, die bereit waren, das in die Tat umzusetzen, was er als Ideal hinstellte. Angeregt durch Kerschensteiners Worte und durch seinen Hinweis auf die Erfahrungen mit der Münchner Arbeitsschule, machten sich bei uns Lehrer und Schulbehörden ans Werk, die Schule umzugestalten. Darauf fußen u. a. die chemischen und physikalischen Schülerübungen von Fritz Rutishauser und Theodor Gubler.

Während die schweizerischen Lehrerbildungskurse des Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit anfänglich nur die einzelnen technischen Fertigkeiten berücksichtigten, wurde 1914 der erste Versuch mit einem Kurs für Schülerübungen gemacht. (Leiter: Fritz Rutishauser und Ulrich Greuter). Erst nach dem Kriege wurden die Arbeitsprinzip-Kurse für die einzelnen Volksschulstufen aufgenommen und seither regelmäßig durchgeführt.

Wie sich allmählich der Begriff Arbeitsprinzip verfeinerte, wie die Schule zur Arbeitsschule geworden ist oder werden möchte, brauche ich nicht zu schildern; wir stehen mitten drin in diesem Ringen und Werden. Erfreulich ist, feststellen zu können, daß die Entwicklung der Arbeitsschule hauptsächlich getragen wird durch die Lehrerschaft. Den Kollegen und Kolleginnen, die bahnbrechend vorangegangen sind, danken wir am besten dadurch, daß wir unser möglichstes dran setzen, die Schule zu einer Stätte friedlicher und glücklicher Arbeit zu machen.

In bezug auf die Verstandesbildung, in den Fächern Rechnen, Geometrie, Sprache und Realien, hat die Arbeitsschule eine gewisse Stufe erreicht. Wir wissen allerdings, daß im Kleinen und Großen noch viel zu tun übrig bleibt: Der Lehrstoff muß beschränkt werden; die Lehrpläne sind den neuen Anschauungen und Anforderungen anzupassen; Mehrklassenschulen und große Schülerzahlen bedeuten schwere Hemmnisse; dazu kommt der Kampf gegen Vorurteile, gegen eigene Schwächen und Bequemlichkeiten. Damit ist aber die Arbeitsschulbewegung noch nicht abgeschlossen. In bezug auf die sittliche Bildung, auf die Hebung des Charakters bleibt noch viel zu tun übrig. Es genügt nicht, die Schüler durch gelegentliche Ermahnungen, durch Gebete, Sprüche und Geschichten zum sittlichen Tun anzuregen; nur im wirklichen Tun, in der Klassengemeinschaft, kann der Charakter gefestigt werden. Der Arbeitsschulgedanke muß sich auch der sittlichen Erziehung bemächtigen. Möge sich die Lehrerschaft mit der gleichen Arbeitsfreude und dem nämlichen Erfolg wie zum bisherigen Ausbau der Arbeitsschule auch an die neue, große Aufgabe heranmachen! *Kl.*

## Der Wandschmuck in Schulzimmern

### IV.

5. Versuch. (3. Klasse Sekundarschule. Versuchsleiter: Hr. Dr. Hch. Keller, Seen.)

Verwendete Bilder:

1. Lautenspieler von Franz Hals (Abb. 14). (Farbige Wiedergabe.)
2. Mädchen aus dem Haslital von Hodel (Abb. 13).

Was der vorige Versuch so deutlich zum Bewußtsein gebracht hat, nämlich das verschiedenartig wertende

<sup>14</sup>) In „Der Handfertigkeitunterricht und die Volksschule“.

<sup>15</sup>) Emilie Benz: Handarbeiten in Schule und Haus für Knaben und Mädchen (Zürich, Rascher).

Eduard Oertli: Anleitung für den Unterricht in Handarbeiten für Elementarschüler (Zürich, Orell Füßli).



Abb. 13.

Verhalten von Knaben und Mädchen, wird im 5. Versuch bestätigt, ja verstärkt, da es sich um ein Alter handelt, in welchem die Gegensätzlichkeit der Geschlechter besonders stark in Erscheinung tritt. – Der Versuchsleiter gibt über die Ergebnisse folgenden zusammenfassenden Bericht: „Die Schüler wurden aufgefordert, sich ungezwungen darüber auszusprechen, welches Bild sie für unser Schulzimmer wünschen und ihre Wahl womöglich zu begründen.“ (Zeit eine Stunde.)

„Mehr oder weniger bewußt steht bei fast allen Schülern die Frage im Vordergrund: Welche Persönlichkeit spricht mich mehr an? Ästhetische und ethische Urteile kommen in zweiter Linie.

Alle Knaben ziehen das Bild des Lautenspielers vor. Ihre Ablehnung des Hodelbildes entspringt zum Teil dem Bestreben, das Interesse für das andere Geschlecht zu verdecken, vor allem aber dem Stimmungsgehalt, mit dem sie nichts anzufangen wissen. Die Stille widerspricht ihrem Lebensrhythmus, das Bild ist ihnen zu andächtig, fromm, wohingegen der Lautenspieler ihre Einbildungskraft anregt. Sie fühlen sich angesprochen durch das Abenteuerliche, Zigeunerhafte, durch die Ungebundenheit in den Gesichtszügen.

Ästhetische Urteile gehen bei den Knaben den ethischen vor. Viele beschäftigen sich mit der Frage: helle oder dunkle Farben, Lage, Beleuchtung, Rahmung. Die weiche Landschaft auf dem Hodelbilde mißfällt ihnen, sie wünschen scharfe Konturen. Die Haltung des Mädchens bezeichnet einer als steif und rühmt den Lautenspieler als gelenkig.

Die Mädchen können den Stimmungsgehalt des Hodelbildes würdigen. Mit einer Ausnahme lehnen sie den Lautenspieler ab. Der sinnende Ausdruck, die sonntägliche Ruhe auf dem Bild des Mädchens gefällt den Schülerinnen, gerade das, was den Knaben ärgerlich ist. Die Mädchen fühlen sich angezogen vom Ernst und der Sicherheit des Haslitalermädchens, während sie der leichtsinnige und spitzbübische Lautenspieler abstößt.

Ästhetische Urteile treten bei den Mädchen zurück; interessant ist, daß mehreren der Hintergrund des Hodelbildes gefällt und daß sie in dieser Hinsicht reifer sind als die Knaben.

Die moralischen Maßstäbe spielen bei den Mädchen eine größere Rolle als bei den Knaben. Das Mädchen sei friedlich, arbeitsam, heiter usf., der Lautenspieler sei ein Spötter.

Allgemein bekommt man den Eindruck, daß bei den Knaben die Sinneseindrücke das Urteil in erster Linie bedingen, während bei den Mädchen mehr das Gemütmitspricht.

6. Versuch. (3. Klasse Sekundarschule). (Versuchsleiter: Hr. Rud. Brunner, Heiligberg. Beteiligt 8 Knaben und 7 Mädchen.)

Verwendete Bilder:

1. Narzissen von Giacometti (Abb. 15).
2. Der Lautenspieler von Franz Hals (Abb. 14). (Unfarbige Wiedergabe.)

Es handelt sich hier um den Versuch, festzustellen, ob die reiferen Schüler in der Lage sind, ein modernes Bild zu würdigen, dessen künstlerischer Wert ganz im Farbenspiel liegt. Dazu schien das Bild von Giacometti mit seinen prachtvollen Abtönungen der Gelb-Grün-Blau-Reihe sehr geeignet. Die Vergleichsmöglichkeit mit der guten, aber unfarbigen Reproduktion des Lautenspielers von Franz Hals mußte für eine unbefangene Stellungnahme der Schüler sehr günstig sein. Das Ergebnis war, insofern man an der Fähigkeit zu künstlerischem Werten im Alter der Sekundarschüler zweifeln könnte, über Erwarten günstig.

Bei voller Anerkennung des Bildes von Hals durch die meisten Schüler, wendet sich doch die ganze Sympathie dem farbigen, ausgezeichnet reproduzierten Narzissenbild von Giacometti zu. Ohne Ausnahme gefällt es allen Schülern sehr. Nur bei zwei von den 15 Schülern herrscht die sachliche Einstellung vor, während die übrigen 13 ästhetische Urteile abgeben und 9 erwähnen sogar, daß es ein modernes Bild sei. – Beim Lautenspieler tritt aus begrifflichen Gründen das sachliche Moment mehr in den Vordergrund (7 Schüler); doch stellt sich auch hier die Mehrheit ästhetisch ein (4 Kn. und 4 Md.). Die Anerkennung des Bildes ist nicht so ungeteilt wie bei demjenigen von Giacometti, wenigstens erfährt es neben neun zustimmenden auch fünf ablehnende Urteile. Die Ablehnung erfolgt in zwei Fällen, weil die Farbe fehlt, in den andern drei Fällen, weil es alt ist (Alter Maler, altmodisches Bild!). Sonst wird mit einer gewissen Sachkenntnis festgestellt, daß es das Bild eines niederländischen Malers ist (4 Schüler) und einige erkennen in gutem Sinne, daß es ein altes Bild ist.

Es ist besonders interessant und erfreulich, wie einzelne Urteile über das Narzissenbild eine vollkommen zutreffende Würdigung des Kunstwerkes enthalten und wie ermunternd dieselben für eine weitere Berücksichtigung derartiger Bilder als Wandschmuck sind.



Abb. 14.

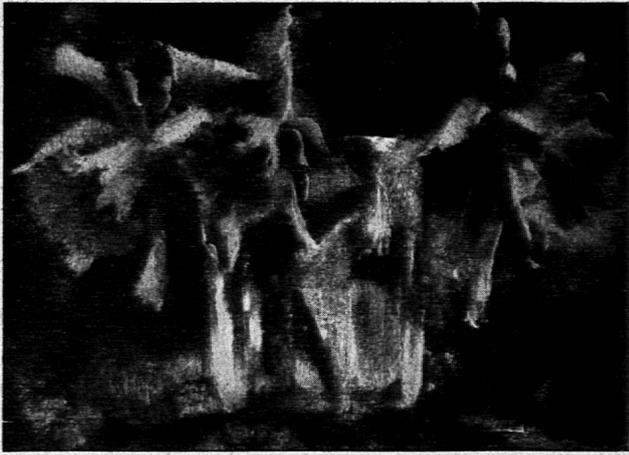


Abb. 15.

Ein Knabe schreibt:

„Ja, es gefällt mir nicht schlecht. Der Farbenzusammenklang ist besonders rein ... Ein so gut gezeichnet und gemaltes Glas habe ich noch nie gesehen. Der blau-grüne Ton wirkt unbeschreiblich fein. Dann aber auch die Blumen. Ihre zerzausten Kronblätter wirken überaus lebhaft. Das ganze Bild wirkt einfach gut. Ich bin überzeugt, daß es aber vielen andern nicht gefallen wird.“

Die letzte Bemerkung ist interessant, weil sie das Bewußtsein für den Wert des eigenen Urteils zum Ausdruck bringt.

Weitere Urteile:

„Die Farbe des Bildes geht von gelb über grün nach dem entsprechenden Blau. Die Farben wirken für das Auge sehr angenehm. Trotz der sichern Züge des Malers, sind die Blumen verträumt.“

„Durch den dunkeln Hintergrund hat er das leuchtende Gelb und die schönen Formen der Blumen besonders hervorgehoben.“

„Das ganze Bild leuchtet vor Farbenpracht. Man kann nicht sagen, es strahlt; denn es lastet ein dumpfer Glanz auf der Zeichnung. Die Schlagschatten der Narzissen sind ausgezeichnet. Sie lassen erkennen, daß die Beleuchtung nicht gerade stark ist. Es paßte (würde passen) nicht gerade eine andere Farbe des Glases so gut hin wie die bläuliche.“

„Prachtvoll sind die Farben. Das Glas ist bläulich und am Rand oben strotzt das Gelb der Sterne. Die Blume ist sehr naturgetreu wiedergegeben. Man kann in die Glocke, die gegen den Kelch etwas enger wird, hineinsehen. Der Rand der Glocke ist leicht gekräuselt. Die Glocken allein würden fast schwer wirken, würden sie nicht wie belebt von den hintern gelblich-grünen Blütenzipfeln.“

„Die Farben laufen so wunderbar ineinander und die Formen der Blumen sind so gut getroffen, daß das Bild einem sofort gefällt.“

„Das ganze Bild ist reizend in den Farben. Es ist abwechslungsreich, absolut nicht langweilig. Die Farben fließen ineinander hinein. Auf den gelben, leuchtenden Narzissen schwebt ein grüner Schleier ...“

„In den Reflexen der geschliffenen Flächen spiegelt sich das leise Gelb der Blumen. Die Narzissen mit ihren zerfransten, gelbgrünen Blättern wirken wundervoll. Und wie der Hintergrund wirkt. Dunkelgrün, Hellgrün und Grüngelb sind des Künstlers Farben für den Hintergrund. Links ist das Bild hell, nach rechts wird es dunkler. Der wolkige Hintergrund wirkt wundervoll.“

„Aber auch das einfache Malen mit nur den drei Grundfarben (gelb, blau, schwarz) ist mir sympathisch. Dieser Künstler muß seine Farben beherrschen können.“

Kann man angesichts dieser Urteile noch daran zweifeln, daß die Schüler der obern Volksschulklassen echten Kunstwerken Verständnis und Interesse entgegenbringen?!

7. Versuch. (3. Klasse Sekundarschule. 24 Schüler: 12 Kn. und 12 Md). (Versuchsleiter: E. Gaßmann.)  
Verwendetes Bild: Irisstrauß von van Gogh (Abb. 16).

Das Bild wurde aus einer großen Zahl von Kunstdrucken – meist Reproduktionen berühmter Gemälde – ausgewählt und unter Berücksichtigung aller möglichen Umstände (Wandplatz, Tapetenfarbe, Distanz der gewöhnlichen Betrachtung) für das Schulzimmer dieser Klasse bestimmt. Es sollte der definitive Wandschmuck des Zimmers werden. Die Reproduktion des Gemäldes (Schwertlilienbild mit dem grünen Tisch und dem grauen Hintergrund) ist vorzüglich, sieht sich wie ein Original an und wurde von einer Schülerin auch für ein solches gehalten.

Die Wirkung des Bildes auf die Besucher des Schulzimmers war frappant. Nicht nur die Schüler drückten darüber ihr Wohlgefallen aus, sondern auch die Lehrer. So erfuhren sie den Namen des ihnen unbekanntem Künstlers, den der Versuchsleiter absichtlich nicht genannt hatte, um jegliche Beeinflussung zu verhindern. Diese war aber nicht ganz zu vermeiden, da den Schülern das Verhalten der Lehrer immerhin sagen mußte, daß das neue Wandbild etwas Außergewöhnliches sei. Die Freude der Knaben und Mädchen war aber spontan, als in ihrer Anwesenheit das Bild als alleiniger Schmuck der Hinterwand aufgehängt wurde. Auch ihre Äußerungen erscheinen, wie folgende Beispiele zeigen, selbständig und ehrlich.

Mädchen:

„Als ich letzten Montag Nachmittag das Schulzimmer betrat, bemerkte ich an der Hinterwand ein neues Bild. Ich blieb zuerst ganz verduzt stehen und betrachtete es, ohne daß ich etwas dazu denken konnte. – Auf einmal läutete es, ich machte Rechtsumkehr und eilte in den Singsaal. Es war mir sehr seltsam zumute, ich war ganz melancholisch gestimmt. Aber bald weckte mich der Gesang aus meinem Sinnen.“

Wieder betrat ich das Schulzimmer, diesmal mit meinen Schulkameradinnen. Wir betrachteten das Bild von der Türe aus. Alle machten Bemerkungen darüber. „Oh, wie schön! das ist ein feines Bild!“

Mädchen:

„Ich habe noch nie übermäßige Freude an einem Bild gehabt; ganz ehrlich gesagt. Ich kann deshalb die Menschen nicht verstehen, die stundenlang ein Bild betrachten können, ohne daß es ihnen langweilig wird ... Trotzdem ich wenig Verständnis für Malerei habe, muß ich sagen, das Bild ist wundervoll. (Das Wort sagt für meinen Begriff etwas zu viel.)“

Dieser Schülerin gefiel der Steindruck Hünengrab, an dessen Stelle die Schwertlilien traten, fast noch besser.

Mädchen:

„Noch selten hat mir ein Bild so sehr den Eindruck der Ruhe gemacht.“

Mädchen:

„Das Bild ist so natürlich, daß man meinen könnte, man hätte den Strauß in Natur vor sich ... Der Maler heißt Vincent van Gogh. Ich habe noch nie seinen Namen gehört; aber er mag sicher ein großer Künstler sein, sonst könnte er nicht ein so großartiges Bild malen.“

Mädchen:

„Große Freude herrschte in unserem Schulzimmer, als wir die düstere Hinterwand mit einem farbigen, prächtigen Bilde geschmückt sahen ... Ich wünsche mir nur, noch ein ähnliches Bild (Rosen- oder Nelkenstrauß) an der Seitenwand zu sehen.“

Mädchen:

„Ich muß nur staunen, wie der Künstler die Lilien so lebendig in Gestalt und Farbe zeichnen konnte ... Ich wünsche, ich könnte die Bewunderung und das Lob über die Arbeit des Künstlers gut aussprechen, doch fehlt mir dazu die Begabung.“

Mädchen:

„Keinen Strich entdeckte ich, der nicht eine besondere Bedeutung hätte. Schauen wir uns das Bild von weitem

an. Ist es nicht, als hätten die Blumen Leben in sich? Ist es nicht, als stehe hinten im Zimmer ein Strauß frisch gepflückter Schwertlilien? Wie geschickt er die Verdrehungen der Blätter darstellt! ... Ich wünsche, daß Sie dieses prächtige Bild nicht mehr aus den Händen geben.“

Mädchen:

„Das Gemälde von van Gogh zeugt von einer außerordentlichen Farbenfeinheit. Trotzdem es nicht das Original ist, sieht man doch deutlich jeden Pinselstrich. ... Nur mit drei Farben ist das Ganze zum lebendigen Bild geworden, nur mit einigen Verdunkelungen oder Aufhellungen hat jede Blume ihren bestimmten Charakter. Jeder, der so etwas zustande bringt, kann von Glück sagen.“ (Das Mädchen ist eine sehr gute Zeichnerin!)

Die Knaten haben ihrer Meinung in ähnlicher Weise, wenn auch viel unbeholfener, Ausdruck gegeben:

„Der Künstler versteht es offenbar ausgezeichnet, das Körperliche und Natürliche von einem Gegenstand wiederzugeben. Wenn man das Bild von weitem betrachtet, so meint man, gerade ein solches Bouquet in Wirklichkeit vor sich zu haben.“

Der beste Zeichner unter den Knaben möchte seine Selbständigkeit im Urteil voll wahren und versäumt auch nicht, seiner Proteststimmung Ausdruck zu geben. Seine Ausführungen sind auch in anderer Hinsicht sehr interessant, so daß wir sie vollständig wiedergeben.

Unser neues Wandbild.

Unsere Schulbehörden sind bestrebt, die Lehrräume möglichst hell und freundlich auszuschnücken. Vor einigen Tagen bekamen wir wieder ein neues Bild, das wir in unserem Schulzimmer an einer geeigneten Stelle aufhängten.

Der Druck – denn es ist kein Original – hat die gebräuchliche Bildgröße und stellt einen auf einem Tische stehenden Blumenstrauß von prächtigen, violetten Schwertlilien dar.

Obwohl die Blumen in ihren einzelnen Posen wunderbar gemalt sind und der Platz sehr gut verteilt ist, hat das Ganze mir doch nicht als ein großes, unnachahmliches Werk gedünkt.

Das Bild, das übrigens von einem großen Maler gefertigt worden ist, ist schön, sogar sehr schön. Aber ich kann dann nicht begreifen, wie man ein Bild, das von einem berühmten Maler gemalt ist, einem Bild eines unbekannteren Malers, das vielleicht ebenso schön ist, vorziehen kann.

Über unser Schulbild hörte ich eine Kritik, die sehr günstig ausgefallen ist. Der Kritiker rühmte vor allem den „Schlirp“, der vom Maler mit der Hand hineingestrichen worden ist. Der Maler, der vielleicht einen Schatten erzeugen, oder einen Farbkleck wegwischen wollte, hat nun damit den fanatischen „Kunstverständern“ neuen Anlaß gegeben, sein Werk zu rühmen.

Ich glaube, wenn man in die Schulstuben einfache Bilder von Malern, die heute leben, hängen würde, hätten die Schüler mehr Freude und sie würden sie vielleicht besser verstehen, als diejenigen der alten oder „berühmten“ Maler.

Jeder Mensch muß und soll sein eigenes Urteil haben und er darf sich nie von andern beeinflussen lassen.

Ergebnis der Versuche.

Ehe wir zur Zusammenfassung der Ergebnisse vorliegender Versuchsreihe übergehen, wollen wir diejenigen Momente betrachten, die unabhängig davon bei der Frage eines gediegenen Wandschmuckes in Betracht kommen.

In erster Linie müssen wir uns darüber klar sein, ob überhaupt und in welcher Art ein Zimmer des Wandschmuckes bedarf. Es gibt Räume, deren Wände so beschaffen sind, daß sie auch ein gutes Wandbild nicht zur Wirkung kommen lassen, sei es daß die Tafelung den Bilderschmuck nicht verträgt, sei es, daß durch Fenster, Kasten, Kästchen, oder durch andere Mobiliarstücke die Wand so ungünstig verschnitten ist, daß in den übrigbleibenden Feldern kein Wandbild zu richtiger Wirkung kommen kann.

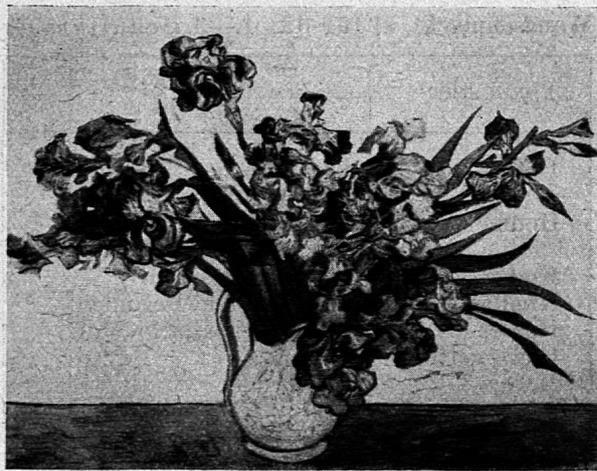


Abb. 16.

Andererseits kann es vorkommen, daß in neuen Schulhäusern ein Wandschmuck ausgewählt wird, der auf die Schüler, das heißt auf ihr Alter und Verständnis wenig oder gar keine Rücksicht nimmt. Die Auswahl erfolgt dann nach allgemeinen, ästhetischen Gesichtspunkten, die der Architekt vertritt. Beinahe tragisch kann es herauskommen, wenn einer Schule eine Anzahl „schöner“ Bilder geschenkt werden, die dann pflichtgemäß der „Aus schmückung“ der Räume dienen sollen.

Nun ist für uns eine wesentliche Frage die, ob wir den Wandschmuck außer der Beschaffenheit der Räume auch der geistigen Beschaffenheit der Insaßen anpassen wollen. Sofern wir dies bejahen, was in Anbetracht unserer Versuche eigentlich selbstverständlich ist, so kann immer noch eine Differenz bestehen zwischen den Ansprüchen des Lehrers und denjenigen des Schülers. Man kann sich mit gutem Recht fragen, ob es nicht ebenso berechtigt ist, durch die Wandbilder auf die Stimmung des Lehrers einzuwirken, als etwa dem noch ungeläuterten Geschmack der Schüler Rechnung zu tragen. Als idealer und erfahrungsgemäß auf der Oberstufe erreichbarer Fall ist aber derjenige anzusehen, wo beide Ansprüche, derjenige des Lehrers und derjenige der Schüler befriedigt werden können. Aus dem Zweck der Schule und der ihr zufallenden Aufgabe der ästhetischen Erziehung ergibt sich unzweifelhaft das Primat der Rücksicht auf die Schüler. Grundsätzlich muß aber da, wo eine Auswahl möglich ist, der geläuterte Geschmack des Erziehers ausschlaggebend sein, damit das erzieherische Moment zu seinem Rechte kommt. Durch die Anlage unserer Versuche ist zum voraus die Absicht bekundet, das wohlverstandene Interesse des Schülers in weitgehendem Maße zu berücksichtigen; der Wandschmuck soll im Hinblick auf die Erziehung zu ästhetischem Genießen gewählt werden.

Aus diesem Grunde haben wir von vornherein auf die Mithilfe der Schüler bei der Wahl der Bilder verzichtet; denn sie würde uns unter Umständen die allerbesten beiseite schieben zugunsten mittelmäßiger oder kitschiger Produkte, wie uns das Versuch 3 deutlich vor Augen führt. Auch das typisch verschiedene Verhalten der Knaben und Mädchen gewissen Bildern gegenüber würde in gemischten Klassen die Wahl durch die Schüler zu einer bloßen Machtfrage werden lassen, wie aus Versuch 4 hervorgeht. In solchen Fällen ist es wohl besser, wenn der Lehrer zum voraus und nach höheren Gesichtspunkten (künstlerischer Wert, Verständlichkeit des Werkes) die Entscheidung fällt.

Nach diesen Erwägungen möchte etwa folgender Modus zur Beschaffung eines guten Wandschmuckes für ein größeres Schulwesen als geeignet erscheinen:

1. Auswahl von geeigneten Bildern durch einen oder

Wandschmuck. a) für das 1.—3. Schuljahr.

Künstler	Werk	Technik	Größe in cm	Verlag	Preis in Fr.
Dürer	Eichhörnchen	Farbenlichtdruck	22 × 21	Hanfstaengl	6.25
"	Junger Feldhase	"	25 × 23	Schroll	3.10
Hodler	Bäumchen	"	37 × 28	Rascher	12.50
"	Der Holzfäller	"	28 × 35	"	12.50
Koller	Schimmelgespann	"	66 × 51	Wolfsberg	20.—
Kündig	Geranien und Begonien	"	39 × 49	"	15.—
Hodler	Blühender Kirschbaum	"	28 × 35	Rascher	12.50
Giacometti	Kaktus	"	20 × 12	"	3.50
Marc	Pferde	"	53 × 80	Phot. Gesellsch.	50.—

b) für das 4.—6. Schuljahr.

Künstler	Werk	Technik	Größe in cm	Verlag	Preis in Fr.
Boss	Steinhauers Mittagmahl	Farbenlichtdruck	60 × 50	Wolfsberg	40.—
Buri	Handorgeler	"	55 × 50	"	25.—
Burnand	Am Pflug	Farb. Steindruck	36 × 86	Rascher	12.—
Faistauer	Blumen	Farbenlichtdruck	76 × 59	Hanfstaengl	50.—
Hodler	Genfersee (Münch. Fass.)	"	59 × 84	Rascher	50.—
"	" (Basler Fassung)	"	47 × 59	"	25.—
"	Bäumchen	"	37 × 28	"	12.50
"	Blühender Kirschbaum	"	28 × 35	"	12.50
"	Herbstabend	"	38 × 28	"	12.50
Koller	Schimmelgespann	"	66 × 51	Wolfsberg	20.—
Kündig	Geranien und Begonien	"	39 × 49	"	15.—
Manet	Der Pfeiffer	"	80 × 48	Hanfstaengl	50.—
Marc	Pferde	"	53 × 80	Phot. Gesellsch.	50.—
Segantini	Am Pflug	Mehrfarb. Grav.	37 × 52	Bruckmann	62.50
"	"	Aquarell	55 × 68	"	25.—
Thoma	Frühling	Mehrfarb. Grav.	21 × 28	"	9.35
Cardinaux	Wintersonne	Farbenlichtdruck	54 × 46	Wolfsberg	15.—
A. Giacometti	Osterglocken	"	39 × 29	Rascher	3.50

mehrere künstlerisch gebildete Lehrer, oder durch Künstler und Lehrer gemeinsam. Diese Auswahl sollte keine definitive sein und noch zu keinen Anschaffungen führen.

2. Zuteilung der Bilder auf die verschiedenen Altersstufen (1.—3., 4.—6., 7.—9. Schuljahr).

3. Wahl der Bilder durch die Lehrer, eventuell unter Beratung durch sachkundige Kollegen. Bei dieser Wahl können erst alle sekundären Momente berücksichtigt werden. (Beschaffenheit des Raumes, Geschmack des Lehrers usw.)

Bei diesem Vorgehen ist es vor allem nötig, daß jedem Lehrer eine Auswahl zur Verfügung steht. Es wird sich dabei zeigen, daß etliche Lehrer dasselbe Bild wünschen und das stellt uns vor eine neue Entscheidung. Sollen die Bilder nur in einem Exemplar angeschafft werden, das heißt soll jedes Schulzimmer andere Bilder aufweisen? Das ist nun sicher nicht nötig, wenn die Räume verschiedener Schulhäuser geschmückt werden müssen. Da es sich ja nicht um Originale, sondern um gute Reproduktionen handelt, ist es sogar wünschenswert, daß ganz hervorragende Stücke, wie zum Beispiel die in Versuch 6 und 7 besprochenen, mehrfach angeschafft werden. Besser das wirklich Gute vielen Schulen zugänglich machen, als auf möglichst große Mannigfaltigkeit zu halten.

Die erstaunliche Entwicklung der Reproduktionsverfahren bringt es mit sich, daß wir heutzutage auf vieles verzichten können, was noch vor zwanzig Jahren als empfehlenswert betrachtet wurde. So dürften unter den sogenannten Künstlersteindrucken nur noch die allerbesten als Wandschmuck für Schulzimmer Ver-

wendung finden, während man die andern unbedenklich beiseite legen kann. Die Lithographie ist heute imstande, Gemälde so wiederzugeben, daß die Vervielfältigungen die Eigenschaften der Originale aufweisen und beinahe mit solchen verwechselt werden können. An dieses Bildmaterial wird man sich in erster Linie halten. Zu warnen ist vor Verkleinerungen, welche die dekorative Wirkung derart beeinträchtigen, daß sie als Wandschmuck nicht mehr in Betracht kommen.

Die Versuche haben uns von der Befürchtung frei gemacht, der Zugang zur lebendigen Kunst müsse an dem Leitfaden der Kunstgeschichte gesucht werden. Es zeigte sich, wie ganz moderne Bilder (Giacometti und van Gogh) von den ältern Schülern unmittelbar verstanden wurden. Andererseits sahen wir aus dem 1., 2. und 4. Versuch, wie das Bild, welches kindliche Szenen darstellt, gar nicht in dem Maße den Kindern liegt, wie man das erwarten könnte. So ist es empfehlenswert, sich von allen Vorurteilen frei zu machen, die den Umfang der für Schüler brauchbaren Kunstwerke durch willkürliche Voraussetzungen einschränken möchte. Schon ist auch die Zahl guter Reproduktionen (zum Beispiel Piper-Drucke) so groß, daß man bei der Auswahl von Wandbildern — für die Oberstufe wenigstens — nicht in Verlegenheit kommen sollte.

Für die Unterstufe und die Mittelstufe teilweise müssen wir uns zu dem Zugeständnis bereitfinden, auf das sachliche Verständnis der Schüler weitgehend Rücksicht zu nehmen. Das Verständnis für das im wahren Kunstwerk liegende Formalkünstlerische ist dem kindlichen Geist noch nicht gemäß. Die Kinder sehen im Bilde gewissermaßen die farbige Photogra-

c) für das 7.—9. Schuljahr.

Künstler	Werk	Technik	Größe in cm	Verlag	Preis in Fr.
van Gogh	Sonnenblumen	Farbenlichtdruck	76 × 60	Hanfstaengl	50.—
"	Weißer Rosen	"	77 × 61	"	50.—
Hodler	Genfersee (Münch. Fass.)	"	58 × 82	"	50.—
Buri	Die Alten	"	42 × 56	Phot. Gesellsch.	31.25
Marc	Rote Pferde	"	53 × 80	"	50.—
van Gogh	Irisstraß	"	77 × 61	Piper	37.50
v. Marées	Die Ruderer	"	83,6 × 68,3	Piper	50.—
Hodler	Bäumchen	"	37 × 28	Rascher	12.50
"	Genfersee (Basler Fassung)	"	47 × 59	"	25.—
Rembrandt	Die Landschaft mit den 3 Bäumen	Radierung	21 × 28	Amsler & Ruth	2.50
"	Die Windmühle	"	14 × 21	"	1.85
Dürer	Akeleistock	Farbenlichtdruck	36 × 28,5	Schroll	7.50
van Gogh	Sonnenblumen	Farbendruck	40 × 50	Seemann	6.25
Rembrandt	Die Jünger in Emaus	Farbenlichtdruck	65 × 67	Piper	50.—
Monet	Regatta	"	74 × 48	"	50.—
Holbein	Kaufmann Gisz	"	57 × 64	"	37.50
van Gogh	Weißer Rosen	"	76 × 60	"	50.—
"	Der Bauer	"	55 × 68	"	50.—
"	Heimkehr vom Felde	"	76 × 60	"	50.—
Cézanne	Die blaue Vase	"	48 × 60	"	50.—
Manet	Der Pfeiffer	"	80 × 48	Hanfstaengl	50.—
van Gogh	Laurier Rosen	"	58 × 71	"	50.—
"	Blick auf Arles mit Iris	"	53 × 63	"	37.50
Gauguin	Reiter am Strande	"	63,5 × 73	"	50.—
Faistauer	Blumen	"	76 × 59	"	50.—
Stäbli	Gewitterlandschaft	Farbenlichtdruck	64 × 50	Wolfsberg	25.—
Cardinaux	Wintersonne	"	54 × 46	"	15.—
Buri	Handorgel	"	55 × 50	"	25.—
Schoener	Pestalozzi	"	52 × 75	"	25.—
Marquet	Ile de France	"	66,5 × 53	"	30.—
v. Lenbach	Hirtenknabe	"	60 × 87	Wohlgemuth & Lissner	31.25 18.75
Segantini	An der Tränke	Mehrfarb. Grav.	37 × 52	Bruckmann	62.50
Segantini	Am Pflug	"	37 × 52	"	62.50
Segantini	Am Pflug	Aquarell	55 × 68	"	25.—
Hodler	Bäumchen	Farbenlichtdruck	37 × 28	Rascher	12.50
"	Blühender Kirschbaum	"	28 × 35	"	12.50
"	Herbstabend	"	38 × 28	"	12.50
"	Silvaplanersee	"	75 × 28	"	40.—
Giacometti	Osterglocken	"	39 × 29	"	3.50
Leibl	Die Spinnerin	"	47 × 54	Photogr. Ges.	37.50

phie eines Ausschnittes aus der realen Wirklichkeit. Und bis in die oberste Klasse hinein bezeugen uns viele Schülerurteile die Auffassung des künstlerischen Schaffens als eines möglichst naturgetreuen Nachbildens eines in Wirklichkeit gesehenen Bildausschnittes landschaftlicher oder gesellschaftlicher Art. Die Hervorhebung eigentlich künstlerischer Errungenschaften wie zum Beispiel eine eindrucksvolle Farbengebung, werden meist gewürdigt als Funktion jener realistischen Absicht strenger Sachlichkeit.

Aus dieser natürlichen Befangenheit hinaus weisen aber schon viele Urteile der Oberstufe und das lehrt uns, daß es in diesem Alter Zeit ist, dem sich schüchtern einstellenden künstlerischen Empfinden eine unaufdringliche Pflege angedeihen zu lassen.

Während also auf der Unterstufe rein sachliche Erwägungen, wie der Dienst für den realistischen Unterricht (Geographie, Geschichte) durchaus am Platz sind, da dies der Geistesverfassung des Alters entspricht, erlaubt es die geistige Reife der Schüler im 14. und 15. Altersjahr ganz wohl, daß bei der Auswahl des Wandschmuckes künstlerische Erwägungen den Ausschlag geben.

Da aber, wie wir schon erwähnt haben, die Menge der zur Auswahl stehenden Wandbilder sehr groß ist, so

dürfte es leicht sein, dem Entwicklungsstand des kleinen Schülers Rechnung zu tragen und doch den Maßstab künstlerischer Wertung an die als Wandschmuck bestimmten Bilder zu legen.

Wir wollen auch nicht vergessen, daß je kleiner die Schüler sind, um so eher die Wandbilder erklärt werden müssen und daß meistens auch bei den älteren Schülern erst gewisse erklärende Hinweise das Verständnis zu öffnen vermögen. Bemerkungen über die Absichten des Künstlers und die von ihm verwendeten Darstellungsmittel können eine überraschend günstige Wirkung auf das Interesse und die Empfänglichkeit der Schüler haben. Es sollte dem feinfühligem Lehrer nicht schwer fallen, jenes Maß erklärender Bemerkungen zu finden, das die Aufnahmefähigkeit erhöht, ohne daß die Schaulust der Kinder abgeschwächt wird.

Wir wollen nicht vergessen, welche Freude bei den Kindern die Farbe zu wecken vermag. Darum werden wir in erster Linie an farbigen Wandschmuck denken müssen, wenn schon dadurch die Schwierigkeit der Auswahl wegen der Rücksichtnahme auf die Farben des Schulraumes erhöht wird. Das hindert uns nicht, in geeigneter Weise an der Wand auch Schwarzbilder, zum Beispiel Holzschnitte und Kupferstiche aufzu-

hängen, aber so, daß sie einer Nahbetrachtung leicht zugänglich sind.

Es bleibt uns noch übrig, auf die am Ende von Versuch 7 erwähnte Ansicht eines Sekundarschülers einzugehen, der geltend macht, es wäre gescheiter, Originalbilder lebender Künstler als Wandschmuck zu benutzen statt der Reproduktionen der Gemälde berühmter Künstler der Vergangenheit.

Wenn auch diese Ansicht einseitig ist und Protestcharakter trägt, so ist sie doch nicht ohne weiteres von der Hand zu weisen. Es war zwar nicht schwer, dem Knaben nachzuweisen, daß ein einfaches Originalgemälde, das als Wandschmuck eines großen Raumes verwendet werden könnte, zum mindesten ein paar Hundert Franken kosten würde und daß eine Schulgemeinde sich eine Ausgabe von dieser Höhe nicht ohne weiteres leisten könnte, um ein Schulzimmer zu schmücken. Ferner war es leicht, den Wert der ausgezeichneten Reproduktionen bedeutender Gemälde der früheren Kunstepochen darzutun. Aber wie gesagt, die Ansicht des Knaben hat Berechtigung, wenn man daran denkt, das Kunstschaffen lebendig zu erhalten. Daß auch in diesem Fall nur ganz Gutes gekauft werden dürfte, um nicht die Schundproduktion großzuziehen, braucht kaum gesagt zu werden.

Freuen wir uns aber darüber, daß es endlich möglich geworden ist, mit verhältnismäßig geringen Mitteln, unserer Jugend beste Gemälde in originaltreuer Wiedergabe zur täglichen Betrachtung bereit zu stellen und sie in unmittelbare Berührung zu bringen mit dem ernsthaften Kunstschaffen der Gegenwart und der Vergangenheit. Dank auch den Schulbehörden, die über der Sorge für das elementar Zweckmäßige diese Seite der Erziehungsbestrebungen nicht vergessen, sondern sie liebevoll unterstützen.

\*

Wir fügen unserer Arbeit noch ein Verzeichnis bei, das von der Kommission für Ausschmückung der Schulräume der Stadt Winterthur in unverbindlicher Weise zusammengestellt worden ist und in welchem versucht wurde, den drei Altersstufen geeignete Wandbilder von tadelloser Ausführung zuzuweisen. Wir hoffen damit den Schulbehörden und Lehrern die Beschaffung eines guten Wandschmucks wesentlich zu erleichtern.

## Jugend und Wirtschaftsnot

Der deutschen Monatsschrift „Die Erziehung“ (Herausgeber Ed. Spranger u. a., Leipzig, Juni 1932, Seite 556 ff.) entnehmen wir folgendes:

Das Thüringische Ministerium des Innern, Abteilung Wohlfahrt, hat im Jahre 1931 eine Rundfrage an sämtliche Kindergärten erlassen, um den Einfluß der Arbeitslosigkeit auf die Kleinkinder festzustellen. Die Ergebnisse sind erschütternd. Es zeigt sich, daß die Arbeitslosigkeit der Eltern zur schwersten Last für die Kinder geworden ist. Das Milieu zu Hause erscheint ihnen so drückend, daß sie sich zu ihrem Paradies, dem Kindergarten, hinsehen. „Und wenn es dann wieder heim geht, dann klammert sich so ein armes Wesen krampfhaft an die Kindergärtnerin an, weil es nicht in das Loch zu Hause zurück will.“ Selbst diese Kleinkinder werden von den Problemen der Wohnungsnot und des Nahrungsmangels so bewegt, daß sie sie in ihre Spiele mit hineinnehmen. Sie bauen Häuser „mit recht vielen Zimmern“, Fabriken, „damit die Arbeitslosen was zu tun haben“, große Eßsäle, „damit die Erwerbslosen was zu essen kriegen“. Sie spüren dunkel, daß ihren Vätern in den Maschinen ein Feind entstanden ist, den es zu bekämpfen gilt: als Kinder eine Maschine bauen wollen, verwehren es andere ihnen: „Sonst wird mein Vater auch noch entlassen.“ Spiele, die von

Dieben und Einbrechern handeln, sind keine Seltenheit mehr. Auch das Betteln wird in ihr Spiel verflochten. Selbst die Mutter- und Kindspiele passen sich der Zeit an: „Vater, liegst du noch im Bett? Es ist doch Zeit, du mußt doch stempeln gehn!“ Fragt man die Kinder: „Was tut dein Vater?“, so heißt es fast regelmäßig: „Der stempelt!“ Oder: „Mein Vater geht nicht arbeiten, aber Geld kriegt er auch!“ Ein anderer Ausspruch: „Wenn meine Mutter wäscht, hilft mein Vater nicht, der macht gar nichts, der liegt bloß im Bett und schläft und dann steht er auf und stempelt!“ Der Geldmangel bedrückt die Kinder mehr als alles andere. Ein Kleinkind soll operiert werden. Es denkt gar nicht an die zu erwartenden Schmerzen, es fragt nur die Mutter: „Mutter, was kostet das?“ Beim Kasperlspiel der Kinder will Kasper von seiner Mutter Brot haben: „Nein, Kasper, ich kann dir nichts geben; wir haben gestern doch bloß 11 Mark gekriegt, da müssen wir die Miete bezahlen und die Kohlen.“ Wie sehr das „Stempeln“ den Kindern schon zur Gewohnheit geworden ist, zeigt die Tatsache seines Eindringens in Kinderreime. Da singen die Kleinen:

„Waldeslust, Waldeslust,  
Oh, wie einsam schlägt die Brust.  
Mein Vater ist arbeitslos,  
Meiner Mutter geht's famos,  
Und ich muß stempeln gehn,  
Das ist schön . . .“

Oder es heißt:

„Schrumm, schrumm, schrumm,  
Wer arbeit', der ist dumm!“

Daß durch die Arbeit im Kindergarten zuweilen den Kindern noch eine Hoffnung erwächst, zeigt die gläubige Frage eines Kindes: „Tante, kannst du mir eine Arbeit für meinen Papa mitgeben?“ – „Wenn ich groß bin, werde ich auch Arbeitsloser!“ so ruft ein kleiner Knirps aus. Wir sehen: selbst das Berufsideal formt sich schon „der Zeit entsprechend“. Diese Tatsachen, die aus Thüringischen Kindergärten stammen, widerlegen die landläufige Meinung, daß Kleinkinder noch kein Organ für Menschen- und Volksnot besäßen. Man spricht das Verständnis für solche Probleme nur jenen Menschen zu, deren Verstand fähig ist, Zusammenhänge zu überschauen und Grund, Ursachen und Folgen zu erkennen. Nach meinen Erfahrungen liegt hier ein grundlegender Irrtum vor. Je weniger ein Mensch imstande ist, Not und Elend in ihren Ursachen zu erforschen, desto mehr legen sie sich wie eine schwere Last auf seine Seele, machen ihn unfroh, hemmen sie seine Entwicklung. Dies ist auch beim Kleinkinde der Fall: sein Wesen saugt förmlich aus seiner Umgebung Eindrücke in sich auf und verarbeitet sie seiner Entwicklungshöhe entsprechend. Dies „Verarbeiten“ bedeutet: es nimmt die Eindrücke auf und bettet sie ein in die Totalität seines Wesens. Wenn wir uns vergegenwärtigen, daß kaum ein anderes Lebensalter diese Einheit aller Kräfte zeigt wie das Kleinkind, wird uns der Einbau des erlebten und erfüllten Leidens in das Gesamtwesen des Kindes verständlich. So ist es ja auch zu erklären, daß eine freudvolle Kindheit ihre Kraftquelle noch ins hohe Alter strömen läßt; während dagegen ein gedrücktes Kinderdasein seine Schatten über das ganze fernere Leben wirft.

In 30 Jahren sind die heutigen Kleinkinder die Nation. Woher sollen dieser Nation die Kraftquellen kommen, wenn heute das Leben unserer Kleinkinder in ihrer Gesamtheit nur Trostlosigkeit bedeutet? Wenn heute ein Kindergarten geschlossen wird, um das Geld für eine Kindergärtnerin zu sparen, so wird die Verwahrlosung eines einzigen Kindes dem Staate an Fürsorgemaßnahmen mehr kosten, als die Erhaltung des Kindergartens für 50 Kinder. Ein Erziehungsaufbau ist heute die beste Sparmaßnahme.

## 42. Schweiz. Lehrerbildungskurs in Glarus

Acht schwere Zwölfzimeterkanonen bewachen die zwei Schulhäuser, in denen der Kurs mit seinen über 200 Teilnehmern, in hellen luftigen Zimmern untergebracht ist. Das weiße Kreuz im roten Feld leuchtet weit über den Schulplatz.

Sie sind nicht zum Vergnügen da in der kleinen Bergstadt am Fuß der Riesenpyramide des Vorderglärnisch. Von morgens 6 $\frac{3}{4}$ — $\frac{1}{4}$ 12 und nachmittags von 2—5 Uhr wird gehobelt, geschnitten, geschrieben, gezeichnet; sie kochen Leim und gießen Gips, sie laufen mit Meßblättern durch die Felder, elektrisieren, züchten Molehe und Ameisen, bauen Telegraph und Telephon und trinken zwischenhinein ein Glas Süßmost oder kühle Milch und hantieren wieder weiter, bis der Abend sie zum Ausruhn, zu einer Plauderstunde oder einem unterhaltenden Hock ruft.

Ein kurzer Rundgang mag uns die Zweihundert an der Arbeit zeigen. Sie sind, nach Stoffgebieten und nach Sprache, in 11 Abteilungen gegliedert; die größte, die freilich nur für acht Tage zusammenarbeitete, widmete sich der Hulligerschrift, und zeigte an der Schlußausstellung ganz hübsche Ergebnisse. Der Hobelkurs verzeichnet an Theorie berufskundliche Vorträge über Holzeinkauf, über Dörren und Lagern. Holzverbindungen, Oberflächenbehandlung usw. An praktischen Arbeiten werden u. a. hergestellt: Eierträger, Rockhalter, Servierbrett, Bücherständer, Feldsessel. Wenn auch der Wert der winterlichen Schülerkurse nicht im fertigen Gegenstand besteht, sondern in der Bildung der Hand, in der Freude am Herstellen, in der Konzentration zur Arbeit, so lockt doch das fertige Produkt die Schüler, womit beiden geholfen ist. Bei den Buchbinderabteilungen ist's dieselbe Sache. Viel Aufmerksamkeit wird dem farbigen oder rein zeichnerischen Schmuck gewidmet. Die Zeit der konsequenten Schmucklosigkeit scheint für einmal wieder überwunden zu sein. Man freut sich an Farbenorgien auf den vielgeliebten Kleisterpapieren, schmückt Heft und Buch und Schachtel und fabriziert im übrigen die althergebrachten Mappen, Photoalben, Bildrähmchen usw. mit gelegentlichen Veränderungen in Form und Art. Die mild lächelnde Miene des Kursleiters und der eigene Geschmack haben da und dort die wilde Freude am Farbigem etwas zu dämmen vermocht. Ganz interessant gestaltet sich der Kurs mit den Kosmosbaukasten; sie erlauben dank ihrer raffiniert zusammengestellten Bestandteile Hunderte von Experimenten aus dem weiten Gebiete der Optik, der Chemie usw. Es muß eine wahre Wonne für das studierende Fliegelalter sein, hier den Geheimnissen der Natur im dankbaren Spiel nachzuspüren und Rad und Rädchen, Draht und Spule, Magnet und Reagensglas, zu handhaben. Fünf Abteilungen bemühen sich um Probleme des Gesamtunterrichts; ein Beweis, wie sehr dieses Prinzip nach und nach in unsern Schulen Boden faßt. Der Garten, das Obst, der Weizen, das Papier, die Alpen, das Wetter — was alles zum Leben gehört und eine Einheit bildet, steht für eine Zeitlang im Mittelpunkt und wird analysiert und sezziert und wieder zusammengesetzt aus hundert Einzelheiten, daß es eine Freude ist. Daß diese vielfältige Arbeit um ein Thema nicht zum öden Ausquetschen wird, das zu lehren ist Kunst der Kursleiter; wir trauen ihnen zu, daß sie trotz des Goethejahrs keine lyrischen Gedichte ausbeineln lassen!

Viel Freude bringt die Arbeit an Terrarien und Aquarien, wo frohe Froschjugend ihren Schwimmkurs absolviert; Mikroskope warten auf Pflanzenschnitte. Technologische Zusammenstellungen („Von der Wiege bis zum Grabe!“) bilden übersichtliche Endergebnisse für

Lehrer und Schüler. Auch für die untern Klassen ist gesorgt; Stäbchenlegen, Kleben, Modellieren mit Plastiken und Ton kommen zur Geltung. Sympathisch berührt, mit einem Büsi als Zentrum, der Gedanke einer Tierschutzwoche, die auch in den Oberklassen angebracht wäre, wo Vögelimörder und Katzenstrecker eher zu finden sind.

Besuche großer Fabriken (Therma, Löntschwerk, Eternit, Papier usw.) vermitteln direkte Kenntnisse auf beste Art; das mißliche Sommerwetter verhinderte leider bis heute größere Exkursionen in die herrliche Landschaft des Glarnerlandes oder läßt die wagemutigen Abenteurer tropfnaß heimkehren. Dafür finden sie einige Entschädigung in glänzend arrangierten Unterhaltungsabenden; bei dieser Gelegenheit fanden drei neue Einakter der beiden Glarner Autoren Kasp. Freuler und H. Jenny ihre höchst beifällige Uraufführung; neben dem „Fludium“ und dem „Stummen Gottlieb“ ist namentlich der „Uhu!“ mit seinen spitzfindigen und verulkenden Angriffen auf Psychoanalyse und Kurzschlußtechniker eine Wohltat für Lehrerkreise! Auch im übrigen beherrscht ein froher Geist der Zusammengehörigkeit die ganze Schar, Deutsch, Welsch und Tessin!

Eine ketzerische Frage: Warum noch soviel Historie, Grammatik und weiteres totes Wissen in den Lehrplänen der Seminarien herumspuke? Hinaus mit Kaiser Emil, dem Heizbaren, mit dem Konjunktiv im Althochdeutschen, und ähnlichen Herrlichkeiten der Studierstube — hinein in die Studienjahre mit der Arbeit an der Gegenwart. All diese Kursarbeit gehört zur Lehrerbildung, weit mehr als die punischen Kriege und die imaginären Zahlen — warum muß sie immer noch außer des Seminars, in Ferienwochen geleistet und gelernt werden?  
*K. Freuler.*

\* \* \*

Die Freunde der Handarbeit waren auf den 30./31. Juli zur Generalversammlung des Schweizerischen Vereins für Knabenhandarbeit und Schullehre nach Glarus eingeladen worden. Ein Gang durch die Werkstätten am Samstag Vormittag überzeugte davon, daß in den drei Kurswochen tüchtig gearbeitet worden war. Der Präsidentenkonferenz wurden die Muster für neue Programme in Kartonnage- und Metallarbeiten vorgelegt. Der Vorsitzende, Dr. K. Guggisberg, Bern, führte aus, wie er sich eine engere Verbindung der einzelnen kantonalen Zweige mit dem Hauptverein vorstelle. Seine Ansichten wurden sehr begrüßt und werden die verschiedenen Vorstände näher beschäftigen.

An der Generalversammlung sprach Herr Eugen Isliker, Zürich, „Über die Berechtigung des Schmückens im Handarbeitsunterricht“. Der Ansicht, daß die Gegenstände rein sachlich aufzufassen und zu behandeln seien, stellte er die Auffassung vom Schmuckbedürfnis des Kindes gegenüber. Daraus leitete er die Pflicht des Lehrers ab, dem Schüler bei der Wahl des Schmuckes behilflich zu sein. Die Knabenhandarbeiten dürfen gelegentlich mit einem Schmucke versehen werden, nur so können wir das Verlangen des Kindes nach Schmuck in sachlich und künstlerisch einwandfreie Bahnen leiten. Der durch Bilder und Muster unterstützte Vortrag wird in den Schülerkursen zu Versuchen im Schmücken anregen.

Herr Ad. Kapp, Basel, der nach 19jähriger Tätigkeit aus dem Vorstand scheidet, wurde zum Ehrenmitglied des Vereins ernannt und durch Herrn E. Grauwiler, Liestal, ersetzt.

Der Samstag Abend vereinigte die Kursisten, Lehrer und Gäste im Schützenhaus zu froher Geselligkeit. Am Sonntag wurde dem Klöntal ein Besuch abgestattet.

*Kl.*

## Schul- und Vereinsnachrichten

**Appenzell I.-Rh.** Auf den 18. Juli abhin hatte unsere Landesschulkommission der Lehrerschaft eine freudige Überraschung bereitet durch die Veranstaltung eines dreitägigen Ferienzeichenkurses unter der bestbekanntesten Leitung von Herrn Dr. Hans Witzig aus Zürich.

Vierzig Lehrerinnen und Lehrer folgten der Einladung einerseits freudig, andererseits aber mit nicht übermäßig viel Selbstvertrauen, im Hinblick auf unsere vielfach ungünstigen Schulverhältnisse und namentlich aus dem Grunde, weil die Studienjahre des Großteils der Teilnehmer weit zurückliegen in einer Zeit, da noch das unfruchtbare, geisttötende Kopieren von Vorlagen Methode im Zeichenunterrichte war.

Der Kursleiter verstand es aber, diese Hemmungen gleich von Anfang an zu beseitigen und so hub denn alsbald ein eifriges Hantieren, Entwerfen und Gestalten mit Stift und Kohle, mit Pinsel, Feder und Schere an, zu dem selbst im Dienste ergraute Kollegen, die nur als Hospitanten erschienen waren, mitgerissen wurden. Von Stunde zu Stunde wuchsen Eifer und Interesse, Selbstvertrauen und Leistungen der Kursteilnehmer und wir durften das Freudige und Natürliche der neuen Methode an uns selbst wirksam erfahren. Schade nur, daß die drei Tage so rasch verstrichen waren! Die Freude und Lust aber, die sie auslösten, werden trotz unserer kurz bemessenen Schulzeit (viele Halbtagschulen) weiterklingen in die Herzen der uns anvertrauten lieben Jugend und dort fruchtbaren Grund finden.

Dem tiefempfindenden Danke der Kursteilnehmer an den verehrten Herrn Leiter sei auch an dieser Stelle Ausdruck verliehen. Dank und Anerkennung auch unserm H. H. Schulinspektor Rohner, dem Initianten des Kurses und last, not least, wollen wir nicht vergessen, daß die erhöhte Bundesschulsubvention die Finanzierung des Unternehmens ermöglichte. *F. G.*

**Baselland.** Sagensammlung. Der Lehrerverein Baselland hat sich die Aufgabe gestellt, die zahlreichen Sagen, die im Volk noch lebendig sind, oder sich in schriftlichen Quellen (Archiven, handschriftlichen Heimatkunden, Ortschroniken) finden, möglichst lückenlos zu sammeln und durch Publikation zugänglich zu machen. Bereits wurde die Lehrerschaft durch ein Referat im April 1931 über die Sammlung orientiert. Ein eingehendes Zirkular mit Musterbeispielen (in verdankenswerter Weise vom Sekretariat der Erziehungsdirektion vervielfältigt) kam sodann im September an die Lehrer, etwas später an die Pfarrer zur Verteilung. Dasselbe wurde nachträglich auch im Korrespondenzblatt der Schweiz. Gesellschaft für Volkskunde publiziert.

Dem Ruf zur Mitarbeit folgten erfreulicherweise zahlreiche Kollegen; aber auch andere Interessenten haben unser Werk tatkräftig unterstützt. Bis Juni des laufenden Jahres sind bei der Zentralstelle (Dr. P. Suter, Reigoldswil und G. Müller, Lausen) insgesamt 112 ausgefüllte Sagenformulare eingegangen. Es haben Beiträge geliefert: (Private) E. Berger, Basel (5); Pfr. D. K. Gauß, Liestal (4); J. Grauwiller, Bubendorf (4); H. Gysin, Oltingen (2); J. Horand, Gemeindeverwalter, Sissach (5); H. Nägelin, Stöckmatt bei Reigoldswil (29); (Lehrerschaft) W. Buser, Oberdorf (12); W. Hägler, Frenkendorf (2); G. Müller, Lausen (3); Dr. O. Rebmann, Liestal (7); H. Roth, Hemmikon (5); Frl. H. Schmid, Muttentz (1); Dr. P. Suter, Reigoldswil (25); E. Wiedmer, Gelterkinden (8).

Die größte Zahl der gesammelten Sagen stammt aus dem Oberbaselbiet, einem günstigen Boden für volkskundliche Forschungen. Zum Beispiel Reigoldswil 12, Waldenburg 10, Bretzwil 9, Gelterkinden 8, Liederts- wil 7 Nummern. Wir möchten nicht versäumen, auch

an dieser Stelle unsern Helfern für die bisher geleistete Mitarbeit herzlich zu danken. – Das schöne Resultat des ersten Sammeljahres ermuntert uns, auf dem begonnenen Wege kräftig weiterzuschreiten. Wir appellieren diesmal vor allem auch an die Kollegen der unteren Bezirke, die noch vorhandenen wenigen Sagen zu ermitteln und aufzuschreiben, ehe sie aus der mündlichen Überlieferung des Volkes verschwunden sind. Zirkulare und Sagenformulare versendet die Zentralstelle, die bereitwillig jede Auskunft erteilt. *S.*

**Luzern.** Kurs für Psychologie. In Luzern fand am 25. bis 29. Juli unter außerordentlich großer Beteiligung der 6. Sommerkurs für Psychologie (veranstaltet von der Stiftung Lucerna) statt. Unter den Teilnehmern befanden sich recht viele Mitglieder des Lehrstandes. Die diesjährigen Vorträge waren der „Psychologie des Schönen“ gewidmet. Prof. Dr. Paul Häberlin schilderte zunächst das Phänomen des ästhetischen Erlebnisses, um hierauf die ästhetische Haltung als eine der drei Möglichkeiten zu deuten, die dem Menschen offenstehen, die Eigentlichkeit des Daseins zu erleben. Zum Schlusse seiner, vom Publikum mit großer Dankbarkeit aufgenommenen Darlegungen gab Prof. Häberlin meisterhafte Analysen der komplexen Erscheinungen von Geschmack und Kunst. Prof. Dr. Ed. Claparède referierte über „La Fonction de l'Activité esthétique“. Er zeigte, welche Versuche in der experimentellen Ästhetik unternommen wurden und wie bescheiden im Grund genommen ihre Resultate sind. In wissenschaftlicher Sächlichkeit verstand es Prof. Claparède, den Kursteilnehmern die Fülle der ungelösten Fragen deutlich ins Bewußtsein zu bringen. „Das Raumerlebnis in der Architektur“ war das Thema der Vortragsreihe von Dr. Linus Birchler. Durch Lichtbilder, Besichtigungen und vor allem durch das packende Wort des aus reichster Sachkenntnis schöpfenden Fachmannes wurden die Zuhörer dazu geführt, Architektur vom Raum aus zu erfassen. Es war ein Genuß, unter Dr. Birchlers Führung die Geschichte der Baukunst zu durchwandern. An zwei Abendvorträgen verstand es Prof. Dr. A.-E. Cherbuliez, die Kursteilnehmer für die Psychologie des musikalischen Einfalles und der musikalischen Formgestaltung lebhaft zu interessieren. Rege wurden jeweils die Diskussionsstunden besucht. Für diesen wohl gelungenen Kurs darf man der hochherzigen Stiftung Lucerna wirklich dankbar sein. *Z.*

## Pestalozzianum

Hauptausstellung, 15. Juli bis 15. September:  
Haus Nr. 35 und Sozialmuseum:

Wie zeichnen unsere Gymnasiasten?

Überblick über das Zeichnen am Zürcher Gymnasium in den letzten zehn Jahren.

Besuchszeiten: Dienstag bis Sonntag, 10—12 und 2—5 Uhr. Eintritt frei. Montag geschlossen.

## Schweizerischer Lehrerverein

Die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Lehrervereins findet am 3./4. September in Baden (Aargau) statt.

---

**Kollegen, werbet für die  
Schweizerische Lehrerzeitung!**

---

**Zentralstelle  
Hilfe für erwerbslose  
Jugendliche.**

Die auf Anregung der Vereinigung „Ferien und Freizeit für Jugendliche“ gegründete Arbeitsgemeinschaft „Hilfe für erwerbslose Jugendliche“, deren Zentralstelle sich im Freizeithaus an der Grüngasse in Zürich befindet, hat sich zur Aufgabe gestellt, den vielseitigen Gefahren zu wehren, welche die Arbeitslosigkeit für die Jugend mit sich bringt. Nach vorsichtigen Schätzungen dürften gegen 1000 Jugendliche arbeitslos sein. Die Hilfe umfaßt alle Erwerbslosen bis zum 23. Altersjahr. Als Richtlinie für die Erfüllung ihrer Aufgabe dient der Zentrale der Grundsatz, daß den zerstörenden Wirkungen der Arbeitslosigkeit nur durch Arbeit begegnet werden kann, und zwar durch Arbeit, die niemand anders beschäftigenlos machen darf.

Die Zentralstelle befaßt sich nicht mit Arbeitsvermittlung, sondern sie weist alle Jugendlichen an die zuständigen Arbeitsämter, soweit sie dort nicht bereits eingetragen sind. Hingegen berät sie die jungen Erwerbslosen über die Möglichkeiten der Arbeitsbeschaffung in den verschiedenen Berufen, über berufliche Weiterbildung und allfällige Umlernkurse, sowie über Arbeitslosenversicherung, finanzielle und persönliche Fragen. Die Zentralstelle ist politisch und konfessionell neutral; sie hat bis Ende Juni d. J. über 600 Jugendliche beraten.

Lese- und Spielgelegenheit wurde den erwerbslosen Burschen und Mädchen in den neun Tagesheimen geboten, welche von der Vereinigung „Ferien und Freizeit für Jugendliche“, der „Sozialistischen Arbeiterjugend“, dem „Katholischen Jugendverband“ und dem „Christlichen Verein junger Männer“ ganztägig offergehalten werden.

An Kursen hat die Zentralstelle bisher durchgeführt: Sprachkurse für Deutsch, Englisch, Französisch I und II, Italienisch I und II, Stenographie I und II,

**Zoolog. Garten ZÜRICH  
Restaurant** **Telephon 42.500**

Schulen, Vereine stark ermässigte Spezialpreise. Teleph. Bestellungen am Reismorgen zwischen 7-8 Uhr erwünscht.

2899 Es empfiehlt sich Alex. Schnurrenberger.

**Hausen** <sup>2492</sup> *Landgasthof*  
a. A. *zum Löwen*

Schönster Ausflugsort. Heimelige Säle für Vereine und Hochzeiten. Ruhiger Ferienort, mässige Preise. Prima Küche und Keller. Selbstgeräuchertes „Schwings“. Telephon 952.106. Höflich empfiehlt sich Fam. R. Bachmann-Kupferschmid.

**Hotel Bellevue, Meilen**

beim Bahnhof. Gut bürgerliches Haus. 2760 Gepflegte Küche. Reelle, auserlesene Weine. Prächtiger, schattiger Garten. Heimeliges Gesellschaftszimmer. Telephon 924.407. Frau Wwe. M. Wetli-Nater und G. Nater.

**BRUGG** <sup>1 Minute</sup> **BRUGG**  
v. Bahnhof **Alkoholfr. Restaurant**

**M. BAUR-SCHÄLCHLI**

empfeilt sich bestens. Selbstgeführte Küche. Mässige Preise. Schöne Gartenwirtschaft. 2742

**Rheinfelden  
Solbad 3 Könige**

Das heimelige, altrenommierte Haus, mit seinem grossen Park, bietet jeglichen Komfort. Pensionspreis von Fr. 8.- an. Prospekte. 2616 A. Spiegelhalder.

**Küssnacht** *Gasthaus zum Widder*  
empfeilt sich der tit. Lehrerschaft bestens zur Verpflegung von Schulen und Gesellschaften bei mässigen Preisen. Grosser Saal. Eigene Metzgerei. Paul Müller. 2794

**Glüelen** *Hotel Weisses Kreuz und Post*  
(Telephon 23) 2688  
St. Gotthard-Linie Gegenüber Schiff- u. Bahnstation.  
50 Betten. Grosse Terrassen u. Lokaltäten f. 250 Pers.  
Gute Schüleressen v. 1.80 an. Geschwister Müller, Bes.

**Keine Gegend eignet sich besser als Ferienaufenthalt für Erholungsbedürftige u. Touristen als das bündnerische Münsterthal**

1864 m **VAL MÜSTAIR** 1248 m  
ü. M. ü. M.

**Der Nationalpark, das Ziel für Schulkreisen!**  
Prospekte und Auskunft Verkehrsverein Münsterthal Sta. Maria. 2759

**Val de Ruz**  
Herbstferien im schönen  
Ruhige, idyllische Lage. Gelegenheit zu Wald- und Höhenwanderungen. Mässige Preise. Sich wenden an 422  
Mme. Bach, „Borcarderie“, Valangin sur Neuchâtel.

**Montreux-Clarens** *Hôtel du Châtelard*  
Angenehmer Aufenthalt zu jeder Jahreszeit. Bekannt gute Küche. Pension von Fr. 7.50 bis 9.-. 2887

Drei Schweizerpensionen in **ROM** und am nahen Mittelmeerstrand

**Pension Frey, Via Liguria 26**  
**Pension California, Via Aurora 43**  
**Pension Miramare, Santa Marinella**  
prachtvolles Strandbad.  
Zimmer mit Frühstück von 12 Lire. Volle Pension 25 bis 30 Lire.  
Es empfiehlt sich Familie Frey.

**Oberhasli - Kraftwerksbauten**

**Hotel Neues Grimsel - Hospiz**

1960 m ü. M.  
Zufahrtsstrasse ab Mitte Juni fahrbar  
Modern ausgebautes Haus, Zimmer mit fliesendem Wasser, Massenquartiere, grosser Restaurations- und Gesellschaftsräume. Ia. Küche und Keller, mässige Preise, Arrangements.  
Telefon Guttannen 22. Dir. E. Fischer-Seller.

**Hotel Kurhaus Handeck**

1420 m ü. M.  
beim Handeckfall. Schöne Zimmer und Restaurationsräume, staubfreie Lage, schöne Spaziergänge, geeignet für Ferienaufenthalt. Massenquartiere, Ia. Küche u. Keller, mässige Preise.  
Telefon Guttannen 11. Dir. H. Mürner. 2866

**Geöffnet**

**Klosters Schützengarten**

1200 m ü. M. Beliebter Ausflugsort mit mässigen Preisen. Pension ab Fr. 6.-. Ruhige, staubfreie Lage. Grosser Saal mit anschliessendem, schönem Restaurant. Günstig für Hochzeiten und Vereinsanlässe. Prima Küche und Keller. Neu renoviert. Wehinger-Schlegel. 2754

**Davos-Platz**

**Sporthotel Bahnhof-Terminus**  
Gute Küche und Keller. - Mässige Preise. Fließend kalt und warm Wasser. Grosse Säle für Vereinsanlässe etc.  
2870 Besitzer Rud. Wyss.

**Verlangen Sie heute noch**

den illustr. Prospekt für einen vorzüglichen und billigen Erholungsaufenthalt im altbekannten

**Kurhaus Palfries**

Alviergebiet 1500 m ü. M. Ausgangspunkt für schöne Bergtouren. Für Schulen mässige Preise. Prospekte durch das Verkehrsbüro und A. Dünser-Kubli, Sevelen. 2823

**Churwalden Waldhotel Pradaschier**

Herrliche Sommerferien am Waldrande, sehr schöne Aussicht in die Berge und Umgebung. Wirklich bescheidene Preise. Prospekte. 2896 Fam. Hatz.

**Restaurant altes Schützenhaus Schaffhausen** **Telephon 172** 2747

Besteingerichtetes Restaurant f. Schulen u. Vereine, grosser Garten, Saal u. Spielplatz an erhöhter Lage, Prima selbstgeführte Küche, selbstgekelterte Weine. Diverse eigene Spezialitäten. Bequeme Zufahrt vom Rheinfall für Auto u. Car Alpines. Beste Parkgelegenheit. Hch. Roost.

**Mannenbach HOTEL SCHIFF**

Mitten in der Schlösserlandschaft des Untersees - direkt am See gelegen - Grosser Garten, See-Veranda. Den tit. Vereinen, Schulen und Gesellschaften empfiehlt sich bestens Schelling-Fehr. Tel. 17. 2735

**Unteruhldingen**

**Bodensee Gasthof-Pension MAINAUBLICK**  
nächst den „PFAHLBAUTEN“  
empfeilt sich aufs beste für Ferienaufenthalt den tit. Lehrern und Lehrerinnen sowie Schul- und Vereinsausflügen. Vortreffl. Verpflegung, fließ. warmes u. kaltes Wasser. Mässige Pensionspreise. Prospekt K. Sernatinger, Tel. 17. 2903

# PARKHOTEL LUNGERN am See

409 zum Empfang bereit  
 Tennis Restaurant Orchester  
 Wasser Goldige Weine Bar  
 Berge la Küche Garage  
 Pension Fr. 9.- bis 12.-  
 Neue Leitung: Werner Michel

## Luzern Speise-Restaurant Hotel Simplon

beim Bahnhof.

Schöne Zimmer, Saal für Schulen und Vereine. Billige Mittagessen. Höfl. empfiehlt sich der neue Besitzer:  
 2844 G. Zilian.

## SEELISBERG Hotel Pension Löwen

Altbek. Haus; schön gelegen; sorgf. Küche; Pension von Fr. 8.- an. Prospekte. Grosser Saal für Schulen u. Vereine. 2881 Es empfiehlt sich A. Hunziker.

## ENGELBERG Hotel Alpina

beim Bahnhof, am Wege von der Frutt, empfiehlt sich Vereinen und Schulen. Mässige Pensionspreise. Prospekte durch: Ida Fischer. 2818

## Innertkirchen Hotel Alpenrose

empfehl. sich der tit. Lehrerschaft, Schulen und Vereinen. 410 Besitzer: E. Urweider.

# Lauterbrunnen Hotel Staubbach

Mässige Pensions- und Passantenpreise. Schulen und Vereinen bestens empfohlen. Fam. von Allmen, Tel. 2.

## Kiental HOTEL BÄREN

Berner Oberland 2809  
 Post-Auto Reichenbach-Kiental. Für Schulen und Vereine ermässigte Preise. Pension von Fr. 8.50 an. J. Suter-Rätz.

## LENK i. S. Hotel Hirschen

Gutempfohlenes Familienhaus in schönster Lage. Telefon 4. Prospekte durch 411 J. Zeller-Mattli

## SAALI ob Thun, Pension Bellevue

1150 m ü. M. Tel. 93.10  
 Beliebter Ferien- und Erholungsort. In absolut staubfreier Höhe, wunderbar gelegenes, stilles, freundl. Familienheim. Zeitgemässe Preise. 2857 Prospekte durch Fam. Wächli.

## Pension Frieden-Strandbad Dürrenast bei Thun

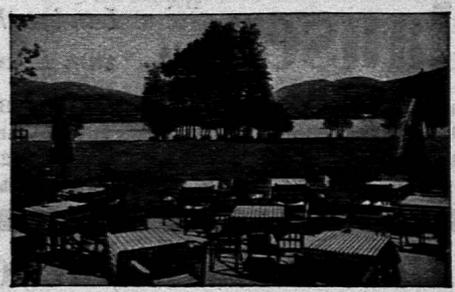
2924  
 Heimeliges Haus am See. Bürgerl. Küche auch veget. Pensionspreis Fr. 6.-. Prospekte durch Fam. Stückli. Tel. 6.41.

ABONNEMENTSPREISE:	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten:	Fr. 10.30	Fr. 5.30	Fr. 2.80
Direkte Abonnenten:	Schweiz 10.-	5.10	2.60
	Ausland 12.60	6.40	3.30

Telephone 37.730 - Postcheckkonto VIII 626 - Einzelne Nummer 30 Rp.

# LUGANO Hotel Grütli

2895  
 empfiehlt sich den titl. Schulen anlässlich der Tessinerreisen aufs beste. Gute Bedienung. - Mässige Preise. Verlangen Sie bitte Offerte. H. Schaub-Forster.



Dass das 2755

## Schülerhaus LIDO AGNUZZO bei Lugano

für Lehrer und Schüler in allen Hinsichten der ideale Aufenthalt bei einer Reise in den Tessin ist, werden Ihnen gerne bestätigen:  
 Herr Dr. Brandenberger, Müsnacht/Zürich.  
 Herr Dr. Hug, Herzogenbuchsee.  
 Herr Dr. Goldener, Gymnasium, Bern.  
 Herr Schneider, Seminar, Wettingen.  
 Herr Sommerhalder, Rümlang.  
 Herr Kuoni, Gerlafingen.  
 Herr Dr. Meier, Bern-Bümpliz.  
 Herr Dr. Hebeisen, Bern,  
 u. mehr als 30 Lehrer aus allen Gauen unseres Landes.

## Lugano Hotel Washington

Das gute Haus 2. Ranges für Schulen und Vereine. Nähe Bahnhof. Grosse Parkanlage mit Gartenterrasse. Reduzierte Preise. Vorzügliche Pension von Fr. 8.50 an. Fliess. Wasser. J. Buser. 2802

## LUGANO Restaurant Pension „Merkur“ Via Nassa 22

empfehl. sich für Ferienaufenthalt, sowie Aufnahme von Schulen und Vereinen, zu mässigen Preisen. Sorgfältige Butterküche. Telefon 2391. 2889 E. Rüttsch-Broggiol.

## LUGANO - MASSAGNO Familienpension APPERT

mit höfl. Empfehlung für Ferienaufenthalt. Anerkannt gesunde, ruhige Lage - schöner Garten - Pensionspreis Fr. 7.50 Tel. 18.75 Bitte ausschneiden. 2842

## Astano PENSION POST

Fam. Zanetti & Schmidhauser, Besitzer. Ideal. Ferien- u. Erholungskurort inmitten schönster Landschaft. Milde sonnige Höhenlage. Gr. Naturparkanlage. Jahresbetrieb. Gutes bürgerl. Haus. Pensionspr. Fr. 7.-. Erste Ref. Prospekte auf Verlangen. 2611

## Jugendherberge LOCARNO

Neue, modern eingerichtete  
 Via del Sole Minusio - Nähe Bahnhof und See  
 Ausgangspunkt für Wanderungen und Bäder. - Preis per Tag 80 Rappen. 2753

## BRISSAGO HOTEL DU MYRTE UND BELVÈDÈRE AU LAC

Schönste Lage, direkt am See, Zimmer mit fliessendem kaltem und warmem Wasser. Grosse Terrasse und Garten. Strandbad. Pension von Fr. 7.- an. Schulenverpflegung mit ermässigten Preisen. Prospekte. K. Dubacher. 2772

Maschinenschreibkurs, Gymnastikkurs, Schachkurs, Samariterkurs und einen Kochkurs für Burschen. Von der Volkshochschule wurden der Zentralstelle in verdankenswerter Weise geboten: Rechtslehre, Astronomie und sechs geologische Exkursionen. Die Durchschnittsteilnahme an Kursen, belehrenden Vorträgen oder Besichtigungen betrug 26 Jugendliche.

Die vom Jugendamt II im Schulhaus Feldstrasse eingerichtete Holzwerkstätte, in der die Jugendlichen unter sachkundiger Anleitung Kleinmöbel und andere Gegenstände zum Eigenbedarf herstellen, beschäftigte abwechselungsweise ca. 40 Jugendliche. Anfangs Juni wurde im Kirchgemeindehaus Wipkingen eine zweite Holzwerkstätte eröffnet.

Die Zentralstelle hat bis heute sechs Arbeitslager durchgeführt, und zwar in Beinwil, Lenzerheide, Elm, Altstetten, und zwei Lager auf der Buchenegg am Albis, die zusammen an die 120 Jugendliche beschäftigten. Die Durchführung von Arbeitslagern wird dadurch erschwert, daß durch die ausgeführten Arbeiten keine andern Leute arbeitslos werden dürfen; es kommt daher für solche Lager nur eine Tätigkeit in Frage, wie z. B. der Bau oder Ausbau von Jugendherbergen, Jugendstuben und Jugendferienheimen, od. Umgebungsarbeiten zu solchen, d. h. eine Beschäftigung zugunsten gemeinnütziger Institutionen, denen die Geldmittel zur normalen Ausführung dieser Arbeiten fehlen.

Die Schenkung des Städtischen Lehrervereins Zürich im Betrage von 3000 Fr. ermöglichte nicht nur die gänzliche Finanzierung des Arbeitslagers Beinwil am See, sondern teilweise auch weiterer Lager. Durch Beschluß v. 15. März d. J. ist eine weitere Gabe von 2000 Franken in Aussicht gestellt worden.

## Zeichnung und Handschrift

Von KARL KOCH, Kowno

Unter den vielen Bemühungen, die Innenwelt des Kindes zu erschließen, wird der Untersuchung graphischer Gebilde, wie Zeichnung und Handschrift, viel Aufmerksamkeit geschenkt.

Bereits vor dem zweiten Lebensjahr beginnt das Kind mit dem Bleistift zu hantieren. Das Zustandekommen dieser Kritzeleien ist stark von der neuromuskulären Entwicklung des Kindes abhängig und kann als dynamische Äußerungsform des Nervensystems — fast wie neurologische Reflexe erforscht werden. Diese neuromuskulären Zusammenhänge erlauben schon frühzeitig, die Beschaffenheit gewisser Anlagen beim Kinde zu erkennen. Bei Vorschulpflichtigen kann beobachtet werden, daß eine charakteristische Art des Kritzelns sich wiederholt — d. h. die Druckstärke der Züge, der Schnelligkeitsgrad ihres Ablaufs, die Anordnung und Linienführung. In der Anordnung kommen Überlegung, Raumverständnis, Konzentration oder aber deren Mangel zum Ausdruck; im starken Strichdruck zeigen sich Entschiedenheit, Tatkraft, Temperament oder bei Mangel an Druck Nachgiebigkeit, Zartheit, Sensibilität und Mangel an Widerstandskraft. In der Bewegungsschnelle äußern sich Lebhaftigkeit, Beweglichkeit und Regsamkeit, im langsamen Schriftablauf dagegen Gelassenheit und Passivität, Unentschiedenheit und Befangenheit. Ist die Linienführung ausfahrend, so liegen darin Anzeichen für Phantasie oder Flüchtigkeit. Eckige Linienführung verrät Sprunghaftigkeit, Ungeduld und widerspenstiges Wesen.

Die Beurteilung solcher Kritzeleien nach den einfachen gezeichneten Gesichtspunkten erleichtert die Bearbeitung von Handschriften und Zeichnungen im spätern Alter, wo nach ähnlichen Gesichtspunkten verfahren wird. Nur ist eben das Beurteilen der Kindschrift sehr viel schwieriger, weil nur das zur Grundlage einer Untersuchung angenommen werden kann, was immer wiederkehrt, und innerhalb der automatisierten Schrift nur wieder das, was unbewußt vom vorgelegten Schriftbild abweicht. — Neben dem Spiel mit Bleifeder und Farbe zu Kritzeleien (wie sie Maria Montessori in ihre Übungen aufgenommen hat) kann man auf folgende einfache Weise verfahren: Man läßt in kleinen Abständen, die sich gleich bleiben sollen, Kreise, Striche oder Punkte setzen. Dabei wird die Streuung als relativ verlässliches Maß der seelischen Sensibilität angenommen, Druck und Druckverteilung geben Aufschluß über Tatkraft und Ausdauer. Regelmäßige, sich verengende, erweiternde, verflüchtigende Abstände beziehen sich auf fleißige, ängstliche, schüchterne, unaufmerksame, oberflächliche Verhaltensweisen.

Wesentlich scheint uns manchmal nicht so sehr die Beurteilung der Zeichnung als der Kommentar der Kinder zu ihren Gebilden. Das Kind sieht meist anders und anderes als wir. Die Zeichnung wäre demnach als

subjektives Anschauungsbild zu werten, doch bestimmen vielfach noch fremde Einflüsse das Werden des Bildes. So passt das Kind manche Zeichnung dem Verständnis des Erwachsenen an und geht damit teilweise von seinem persönlichen Empfinden weg.

Ein zehnjähriges Mädchen hatte eine Winterlandschaft gezeichnet und gemalt. Auf die Frage, ob es denn Vorliebe für Winterbilder habe, erklärte es, das sei ursprünglich gar keine Winterlandschaft, sondern von einer farbigen Sommerlandschaft abkopiert, aber da es so starke Farben nicht leide, hätte es ein Winterbild daraus gemacht. Hier liegt nun das Schwergewicht für eine psychologische Beurteilung gar nicht so sehr bei der Zeichnung selber als vielmehr im Ändernwollen eines gegebenen Zustandes auf einen persönlich angepaßten. In der Tat liebte das Kind (wegen solcher Anlage und falscher Erziehung) die Zurückgezogenheit. Dennoch zeigte die Entwicklung, daß in dem Kinde Eigenwille, Originalität und Reformationstrieb reichlich vorhanden waren. Aus dem Mädchen wurde später eine Führerin eines Verbandes für internationalen Frieden.

Die bedingte Eignung der Zeichnung für psychologische Untersuchungen wird unbedingter, wenn neben dem Inhalt die Entstehung der Zeichnung mitbeachtet wird. Das Verhalten des Kindes während des Zeichnens ist meist symptomatisch für den Charakter, aber beileibe nicht allgemein, sondern vielleicht nur in bezug auf das Zeichnen oder in bezug auf die das Zeichnen begleitenden seelischen und geistigen Prozesse (Gestalten, Erfinden, Konstruieren, Dekorieren usw.).

Obwohl der Zeichenprozeß und der entsprechende Kommentar zur Zeichnung für das psychologische Beurteilen von großer Bedeutung ist, gibt doch die Zeichnung für sich, besonders für psychologisch begabte Betrachter, manche Anhaltspunkte. An Stelle einer durchgreifenden erlernbaren Technik tritt dafür eine Art freie Beurteilung. Sie geht wesentlich von der Wirkung aus, welche das Bild auf den unvoreingenommenen Betrachter macht. Das Verfahren wird gerne als subjektiv gewertet, weil es nicht allein auf rein verstandesmäßigem Wege zu Urteil gelangt, sondern das allerfeinste Instrument, die Einfühlung, das Erleben, mitverwertet. Nach einiger Übung wird der Naive schnell vom Frechen, oder der Schlaue vom Furchtsamen unterschieden. Man lebt sich leicht in diese Methode ein, weil man ja vom praktischen Leben her eine mehr oder weniger große Fähigkeit mitbringt, Physiognomien zu beurteilen. Das Kind zeichnet ja auch ständig sich selbst, wenn es Gesichter und dergleichen zu zeichnen hat. Bei allen freien Beurteilungen ist es gut, feste Stützpunkte für die Rekonstruktion der kindlichen Anlage zu haben. Die aufgezeigten Strichuntersuchungen, jene Einzelaufgaben, wie sie die experimentelle Forschung verwendet, können leicht in angewandten Aufgaben eingekleidet werden, z. B.: Eine Frau geht während des Regens einkaufen. Am erfreulichsten für die psychologische Ausbeute waren bei einem Versuch weniger die

Figuren als die Regenstriche. Beim einen Kind fiel der Regen festschraffiert brutal über das Papier, beim andern unbestimmt, oder er sah wie das Gesäbel böser Haudegen aus. Manche Schüler konzentrierten die Tropfen um den Regenschirm, viele ließen diesen auch durchregnen, bei andern glitten die Tropfen schon etwas oberhalb des Daches gehorsam zur Seite, manchmal war sogar das ganze Papier beregnet, kurz die relativ gut zu beurteilende Kritzeleprobe war rekonstruiert.

Damit ein Kind sein Eigenstes zeige, sollte es häufig aus seinem Interessenkreis heraus zeichnerisch gestalten. Wer sich besonders für Kuchendekors interessiert, zeichnet diese sicher besser wie ein Auto. Besonders wo es sich um das Herausschälen von berufswichtigen Eigenschaften im Hinblick auf die Berufsberatung handelt, kann ein Lehrer nicht feinfühlig genug sein, zu erfahren, bei welchen Zeichnungen besondere Sorgfalt, Interesse und Beobachtung mobilisiert wurden. Der Zeichenlehrer wäre da berufen, die Berufsberatung vorzubereiten.

Nun noch ein letztes. Besteht eine Beziehung zwischen Schrift und Zeichnung? Gewiß. Die angezeigten Strichuntersuchungen waren eine rein graphologische Angelegenheit. Die Vollständigkeit der Schriftzeichen, Zusätze, Auslassungen, Klarheit, Verwilderung, Verschmierung, Übersicht, Stilisierung sind graphisch in der Zeichnung wie in der Handschrift fixiert. Hier das Gebiet der Graphologie der Kinderhandschrift zu erörtern, geht nicht an; nur auf einen Zusammenhang möchte ich hinweisen, dessen Entdeckung ich vergleichender Untersuchung verdanke, die sich zwischen Schrift und Zeichnung anstellen läßt. Die Schrift eines siebenjährigen begabten Jungen zeigte eine ausgesprochen linksschräge Lage, was psychologisch als Verstelltheit, Ausdruckshemmung, kurz auf regressive Seelenlage schließen läßt. Gleichzeitig fiel mir auch eine Zeichnung dieses Jungen in die Hände. See und Berge waren dargestellt. Der Fuß des Berges war merklich über der Blattmitte angesetzt. Der See war nur durch die weiße Papierfläche angemerkt. Tiefschwarz dagegen erhoben sich die Berge.

Wenig später entdeckte ich wieder eine Kinderzeichnung ähnlicher Art. Der scharfe Lichtstrahl eines Leuchtturms durchbohrt die nächtliche Finsternis am Meer. Segelschiffe mit geisterhaft weißen Segeln kreuzen im Dunkel der Nacht. Dazu deutet eine Schrift mit ausgesprochen linksinwärts gerichteten Zügen wieder auf regressive Seelenlage. Alle diese Zeichnungen gehören seelisch kranken Kindern. Sie sind gehemmt, in sich gekehrt und können ihren natürlichen Regungen keinen Ausdruck geben. Sie verlegen die Befriedigung ihrer Lebenstribe, die Befriedigung ungestümen Freiheitsdranges nach innen, wo weder Befehl, noch äußere Ordnung mehr stören. Denn eine scharfe Unterscheidung und Trennung von innen und außen, zwischen Ich und Du ist hier bereits Lebenszustand geworden — das eine ist nicht mehr Ausdruck des andern, wenn sich die beiden Welten auch in ungeheurer Spannung halten.

Graphologisch läßt sich diese Seelenlage unschwer an einer Reihe stark ausgeprägter Bindungsmerkmale nachweisen, wie Linksläufigkeit der Schriftzüge, links-schräge Lage u. a. Die Zeichnung projiziert diese Seelenzustände nun oft noch viel feiner und wie mir scheint in einer gewissen Gesetzmäßigkeit. Scharf akzentuierte Teilungen der Bildfläche, Kontraste in der Anordnung und Farbe, besonders in dem scharfen Spiel

von Hell und Dunkel, scheinen der entsprechende Ausdruck dafür. Diese Zeichnungen haben ein stark konstruktives Moment, sind oft sehr symmetrisch, aber weisen irgendwie ins Maßlose. Natürlich ist bei diesen Untersuchungen nach Möglichkeit auch die Schrift mitzuberücksichtigen.

Damit sind einige Andeutungen zusammengetragen, die geeignet sein dürften, dem psychologischen Problem der Zeichnung einigermaßen beizukommen.

## Tagung für neues Zeichnen

19.—23. Juli

Von H. WAGNER, St. Gallen

Der Einladung des internationalen Instituts für das Studium der Jugendzeichnung (Sitz: Pestalozzianum Zürich) zu dieser Tagung haben etwa 100 Lehrer der verschiedensten Schulstufen Folge geleistet. Leider sind die Kollegen des Auslandes aus verschiedenen und begreiflichen Gründen fast ganz fern geblieben, so daß sich die Internationalität mehr auf die tätige Mitwirkung weniger Fachleute beschränkte. Bekannte Vertreter der Reformbewegung von hüben und drüben sind zu Worte gekommen und haben ihre Überlegungen und Erfahrungen der aufmerksamen und dankbaren Zuhörerschaft zur weiteren Verbreitung dargeboten.

Die zur Sprache gelangte Reform des Zeichenunterrichts ist nicht eine engumschriebene, an eine bestimmte Persönlichkeit gebundene Angelegenheit der Methode. Sie stellt vielmehr eine auf breiter Grundlage sich entfaltende Bewegung dar, die, seit Jahrzehnten vorbereitet, im Zeichenunterricht die Forderung verwirklichen möchte, daß aller Unterricht aus der seelisch-geistigen Eigenart des Kindes herauszuentwickeln sei. Das soll nicht etwa bloß so geschehen, daß der Erwachsene die Bildungsabsichten, die seine seelisch-geistige Art spiegeln, mehr oder weniger dem Fassungsvermögen des Kindes anpaßt. Des Kindes eigenes Können und Wollen soll in den Mittelpunkt des Unterrichts gestellt und derart gefördert werden, daß es ohne gewaltsame Biegung in natürlicherer Folgerichtigkeit zur nicht besseren, sondern anders gearteten Stufe des Erwachsenen hinaufwachsen kann. Die Reform wird vor allem von der Überzeugung getragen, daß im Kind wertvolle schöpferische Kräfte vorhanden sind, die bei der nötigen Achtung und Pflege Fähigkeiten und Fertigkeiten werden können, die für die Lebensgestaltung von Individuum und Volk größte Bedeutung geben. Es handelt sich, das sei mit aller Entschiedenheit gesagt, nicht um eine gefährliche Überwertung des Kindes, nicht um ein schwaches Gewährenlassen launischer Eigenart eines Unentwickelten, sondern um ernste Bildungsarbeit. Sie berührt natürlich nicht bloß den Zeichenunterricht, sondern das gesamte Bildungswesen. Weil der Zeichenunterricht nicht so traditionsbeschwert ist und weil die entscheidenden Feststellungen auf seinem Gebiet besonders deutlich hervorgetreten sind, kann sich hier die Reform mit besonders günstigen Aussichten durchsetzen.

Die klarste Prägung des Reformgedankens wurde den Tagungsbesuchern ohne Zweifel durch den Vortrag von Egon Kornmann, Starnberg, geboten. Seine Forderungen stützen sich auf Erkenntnisse, die aus der Kunsttheorie Britsch herausentwickelt wurden. Diese Erkenntnisse bleiben aber nicht im Bloßkünstlerischen stecken. Sie reichen vielmehr in andere Kulturgebiete

hinüber und greifen damit vielseitig in die Bildungsarbeit hinein. J. Weidmann, Samstagern, führte mit seinen Darbietungen die theoretischen Forderungen in die praktische Schularbeit ein. Die vorgelegten Proben seines Unterrichtserfolges zeigten überzeugend, daß die Reform reale Dinge zu schaffen weiß, deren Wert über jedem Zweifel steht. Unter der liebevollen Führung ihrer Lehrer haben die Bauernkinder von den Hängen des obern Zürchersees Blätter geschaffen, die künstlerisch außerordentlich wertvoll sind und dabei eine Beobachtungstiefe enthüllen, die weit über das Durchschnittsmaß der herkömmlichen Naturstudien hinausgeht. P. Bereuter zeigte ein Ähnliches für das Gebiet der Mittel- und Oberstufe in städtischer Umgebung. Prof. Bucherer vom kantonalen Gymnasium hat ihn mit einer Ausstellung von Schülerarbeiten ergänzt. Die Darbietungen der drei Herren enthüllten vor allem auch die tiefe Artverschiedenheit, die zwischen Unter-, Mittel- und Oberstufe besteht, und ließen zugleich zur Feststellung gelangen, wie doch auch wieder eine organische Entwicklung von unten nach oben führt. Frau Bergemann-Könitzer, Jena, führte zu den entsprechenden Erfahrungen auf dem Gebiete des plastischen Gestaltens, und Studienrat Hils, Stuttgart, überzeugte mit seinen Darbietungen aus dem Werkunterricht, wie weitausgreifend die Reformbewegung ist, die hier in Fluß gekommen ist. Prof. Anschütz, Hamburg, berichtete über seine Bearbeitung des Farbe-Ton-Problems. Wenn diese Dinge die Schule auch weniger direkt berühren, so stehen sie doch in innerem Zusammenhang zu dem von den Zeichenlehrern Gebotenen und verschaffen vor allem höchst interessante Einblicke und Ausblicke in die Kunstpsychologie.

Alle Vorträge und Anregungen haben auf die Tagenden starken Eindruck gemacht. Es wird kaum jemand ohne die Erkenntnis weggegangen sein, hier Ideen und Tatsachen berührt zu haben, die uns in irgendeiner Weise zu Respektierung und Förderung verpflichten.

Die an die Vorträge angeschlossenen Diskussionen förderten naturgemäß in erster Linie allerlei Einwendungen, Bedenken und Wünsche nach weiterer Aufklärung zutage. Wie sollte es anders sein? Wer Bildungs-ideale wanken sieht, für die man sich Jahrzehnte hindurch eingesetzt hat, kann nicht von heute auf morgen glauben, daß die Zukunft ein Besseres haben werde.

Dem theoretischen Teil, der den Kern der Tagung bildete, schlossen sich praktische Übungen im Figurenzeichnen (Prof. Stiefel), Holzschneiden (Prof. Bucherer) und Modellieren (Frau Bergemann) an. Die kurze Zeit, die für diese Übungen zur Verfügung gestellt wurde, hat kaum eine wesentliche Förderung des Könnens gebracht. Der geäußerte Wunsch, daß für solche Zwecke besondere Kurse veranstaltet werden, ist daher begründlich.

Der Besuch des Eidgenössischen Kupferstichkabinetts und des Kunsthause hat nicht bloß dargetan, daß Zürich wertvolles Kunstgut besitzt, sondern auch darauf hingewiesen, wie sehr die Forderungen der neuen Zeit, von denen man gesprochen hat, auch im Geschichtlichen verankert sind.

Die „organisierte“ Geselligkeit ist während der fünf Tage gemeinsamen Arbeitens zweimal zu ihrem Rechte gekommen. Ein erstes Mal an einem Bankett im „Belvoir“-Park, das allerlei Reden brachte, und zum zweitenmal in freier Weise im „Zürichhorn“.

Vergessen wir aber nicht die Freuden der völlig ungebundenen Geselligkeit, die Bekanntschaften und Freundschaften fördert, aus denen dann wieder Wertvolles in Leben und Schularbeit hineinfließt.

Mag man in theoretischem Geplänkel noch so hitzig aufeinanderplatzen, beim zwanglosen Schoppen oder Bummel wird's wieder ruhig und das Gemeinsame in Leben und Streben schiebt alles Trennende liebevoll auf die Seite.

Die Tagung wurde gemeinsam von Prof. Stettbacher und Prof. Specker geleitet. Ihre umsichtige Arbeit hat nicht zuletzt zum vollen Gelingen der Veranstaltung geführt. Allen Trägern des Reformgedankens, die bei dieser Gelegenheit tätig waren, sei für die vielfachen Anregungen herzlich gedankt.

## Wie zeichnen unsere Gymnasiasten?

Im Schweizerischen Pestalozzianum hängt eine Auslese von Zeichnungen aus dem kantonalen Gymnasium in Zürich, die nicht nur Zeichen intensiven Einlebens der Schüler in Kunst und Natur, sondern auch Zeichen mutigen Forschens und Suchens ihrer Führer, der Professoren Bucherer und Stiefel, sind.

Äußerst naturgetreue Darstellungen überraschen durch eine erstaunliche Beherrschung des Zeichenmaterials. Farbtechnische Vorübungen, die zu ornamentalen Gebilden von manchmal fast glasfensterartiger Leuchtwirkung führen, zeigen die Voraussetzungen der prächtigen Erfolge. Fast aus jedem Blatt spricht die Eigenart der persönlichen Linienführung und Farbwahl. Rhythmisches Erleben schwingt besonders in den Federzeichnungen Siebzehn- und Achtzehnjähriger — sei es im Hinkritzeln eines Urwalds oder im Hinschreiben eines Krangegitters — und verbindet hier wie auch in den Blei- und Farbstiftzeichnungen deutlich das Zeichnen aus der Vorstellung mit dem Zeichnen nach unmittelbarer Anschauung. Flüssig gemalte Aquarelle teils aus freier, teils aus gebundener Palette zeugen von sorgfältiger Farbenschulung des Auges; Ausschneidearbeiten und Linoldrucke erfreuen durch die schnittige Werkzeugsprache.

Ein völliges Neuland erschließen die Blätter, die Empfindungs- und Gefühlsübertragungen darstellen. Da flackert zwischen giftgrüner und grauer Schummerung ein Zornausbruch auf, dort flammt zinnberrot rein die Liebe über kleinliches Gelb und hinterhältiges Schwarz, auf einer dritten Zeichnung steigt aus dunklen Tiefen die Erwartung orgelpfeifenartig gegen die Morgenröte an, auf einem weiteren Blatt glimmt im Trichterschwarz der letzte Funke Hoffnung, aus trüben Farben auflodernde Zungen versinnbildlichen den aus dumpfem Brüten erwachenden Menschen; Papageiengelächter steht gespreizt als kunterbunter Klöppelzaun vor uns, Pferdewieher, Fieberträume, Schnuppenanfälle, nächtliche Geräusche, Farbenassoziationen gewisser Zahlen, Glockengeläute haben in Form und Farbe die entsprechenden Symbole gefunden.

Ein Gebiet zeichnerischen Ausdrucks ist durch die beiden Zürcher Kunsterzieher erschlossen worden, das die Aufmerksamkeit der Fachleute des Auslandes in hohem Maß zu erregen begonnen. So darf auch den einheimischen Kollegen der Besuch der Ausstellung wärmstens empfohlen werden.

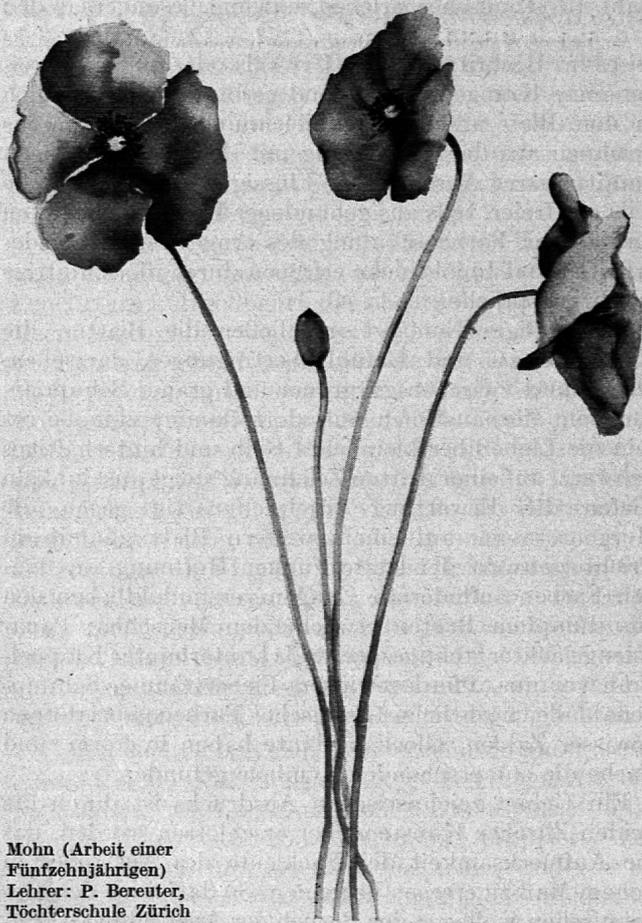
## Zum Pflanzenzeichnen

(Schluß)

### Der Mohn

Ein anderer Weg, der auf der Oberstufe zur erscheinungsgemäßen Darstellung großformiger Blüten führt, geht von der Farbe aus. (Beispiele: Tulpe, Gartenwicke, Mohn, Rose, Schwertlilie, Dahlie, Kamelie.) Farbtechnische Vorübungen und freie Gestaltungen haben den Schüler mit Ausdrucksmöglichkeiten und Technik hinlänglich bekannt gemacht. Durch gemeinsame Beobachtung wird festgestellt, wo die Farbe die größte Leuchtkraft erreicht, wo sie im Spiel des Widerscheins in verwandte Töne abschattet und wo sie in zarten Stufen in die Helle steigend sich auflöst. Die Blütenformen werden leicht mit dem Bleistift skizziert, wer es wagt, darf sogleich mit dem Pinsel zu malen beginnen. Auf einem Probeblatt versuchen einige zur Sicherheit nochmals das Auswaschen und Naß-in-Naß-malen. Doch nehmen sowohl Skizzieren als die paar Pinselstriche auf dem alten Zeichenblatt nur wenig Minuten in Anspruch, damit der Schüler sofort sein Interesse dem Malen der Blüte zuwenden und in völliger Frische das Prunken und Prangen, das stille Leuchten, das dämonische Funkeln, oder den weichen Sammetglanz der Farben erfassen kann. Würde der Lehrer allzusehr auf konstruktive Richtigkeit dringen, so wäre der Schüler nachher zu sehr ermüdet, um noch in das Reich der Farbe einzudringen.

Neben den beiden Wegen zum Pflanzenzeichnen (aus Rhythmus und Farbe), auf die in diesen Ausführungen hingewiesen ist, führen noch eine Menge anderer in dies reiche Sondergebiet des Zeichenunterrichts, auf die gelegentlich später auch hingewiesen werden soll.



Mohn (Arbeit einer Fünfzehnjährigen)  
Lehrer: P. Bereuter,  
Töcherschule Zürich

## Herbstversammlung der Gesellschaft Schweizerischer Zeichenlehrer

Am 3. September, 10 Uhr morgens, beginnt in Bern (Lesezimmer des Oberseminars an der Länggasse) die Herbstversammlung der G. S. Z. Kollege Prochaska, Professor am kantonalen Lehrerseminar, wird an Hand einer Ausstellung von Schülerarbeiten über die Verbindung von Zeichnen und Handarbeit referieren.

Alle Mitglieder werden herzlich zu der Versammlung eingeladen.

*Der Vorstand.*

## Bücherschau

**Der Linschnitt.** Naturgemäßer Lehrgang von Leo Rinderer, Feldkirch, Vorarlberg. Selbstverlag des Verfassers. Preis Schw. Fr. 5.80.

In einer Mappe mit nicht weniger als 82 großformatigen Tafeln und einem 20seitigen Textheft versucht der lebenswürdige Feldkircher Kollege in vorbildlicher Weise zu zeigen, was auf dem Gebiet des Linoleumschnittes in einfachen Verhältnissen und mit ebensolchen Mitteln erreicht werden kann. Daß er dies nicht durch eine bloße Vorführung von Spitzenleistungen tut, sondern durch eingehende, liebevolle praktische Anleitung, verleiht dem Werk einen ganz besonderen Wert. Aus der textlichen Einführung, sowie aus jedem einzelnen Blatt heraus fühlt man, daß es dem Verfasser nicht um die bloße Vermittlung leerer technischer Fertigkeiten zu tun ist. Hier geht es um Höheres: um den Anreiz zum schöpferischen bildhaften Gestalten! Die Technik stellt sich nur als natürliches Ausdrucksmittel in den Dienst der geweckten jugendlichen Gestaltungsfreude. Statt einer Skizzierung der didaktischen Mittel seien einige charakteristische Stellen aus dem Text herausgegriffen. Im Kapitel „Lehrerpersönlichkeit“ heißt es u. a.: „Der Lehrer beurteile jeden Schüler vom Standpunkt der jeweiligen Entwicklungsstufe aus und immer nur positiv, er hebe das Gute hervor, spreche nicht von schlechten und guten Arbeiten, sondern von echten und unechten und lasse den Schüler nie seine schwache oder gute Begabung fühlen.“ „Sonnenschein, aufgeräumte frischfreudige Stimmung bildet die einzige gesunde Atmosphäre für ein gedeihliches Arbeiten.“

Wem daran gelegen ist, etwas von diesem „Sonnenschein“, dieser „frischfreudigen Stimmung“ in seine Schulstube hineinzubringen, der greife zur Mappe des Kollegen Rinderer. Der Preis ist in Anbetracht des Umfangs des Werkes erstaunlich niedrig. **B.**

**Richard Rothe.** Methodisches Skizzenbuch für den Zeichenunterricht. Deutscher Verlag für Jugend und Volk, Wien-Leipzig. Band I—IV. Preis eines Bandes M. 2.50.

Im italienischen Lehrplan steht ein Satz ungefähr folgenden Inhalts: Zeichnungen verbessere durch Worte; Worte erkläre durch Zeichnungen. D. h.: In der Zeichenstunde beeinflusse der Lehrer die Kinder möglichst wenig durch Vorbilder; im übrigen Unterricht dagegen (Rechen-, Sprach-, Naturkund-, Geographie-, Geschichtsunterricht) erläutere er das gesprochene Wort durch die Zeichnung an der Wandtafel. Die methodischen Skizzenbücher Rothes, deren Stoff nach Jahreszeiten geordnet ist, weisen auch dem zeichnerisch unbegabten Lehrer Wege zum schnellen Skizzieren vor der Klasse. Viele Beispiele sind überraschende Parallelerscheinungen zu den Ergebnissen der Pariser Methode A. B. C. du Dessin, die sich in dem Satze zusammenfassen läßt: Zeichne wie du schreibst! Die Skizzenbücher Rothes wollen dem Lehrer helfen, Ideen für das Schaffen aus der Vorstellung zu gewinnen und ihn anregen, selbst solche Skizzenbücher anzulegen. Namentlich von diesem Gesichtspunkt aus betrachtet, können die Bücher bestens empfohlen werden.